

Landschaft im Einfluss der Landwirtschaft – früher, heute, morgen





Impressum

milan

Mitteilungsblatt BirdLife Aargau
Erscheint 4x pro Jahr
Auflage: 2500 Exemplare



Herausgeber:

BirdLife Aargau
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
PC 50-99-3

BirdLife Aargau-Präsidium:

Dr. Luc Van Loon
Mattenweg 64, 5314 Kleindöttingen
Telefon 056 245 61 18
luc.vanloon@birdlife-ag.ch

Redaktion:

Christine Huovinen
Hofstrasse 19, 7270 Davos Platz
Telefon 081 413 52 38
christine.huovinen@birdlife-ag.ch

Satz, Gestaltung, Produktion:

René Berner
Sandmeierweg 5, 5706 Boniswil
Telefon 062 777 20 86
reneberner@yahoo.de

Druck:

Effingerhof AG
Druck – Verlag – Neue Medien
Storchengasse 15, 5201 Brugg AG
Telefon 056 460 77 77

Papier:

Cocoon Preprint/Offsetpapier, Recycling,
weiss, matt, 80 gm² (hergestellt aus 100%
entfärbtem Altpapier, ausgezeichnet mit dem
EU-Ecolabel, ist FSC-zertifiziert und 100%
FSC-Recycling)

Geschäftsstelle:

BirdLife Aargau –
Natur- und Vogelschutz
Kathrin Hochuli
Pfrundweg 14, 5000 Aarau
Telefon 062 844 06 03
www.birdlife-ag.ch, info@birdlife-ag.ch

Telefonische Ansprechzeiten:

Mo, Di, Do, Fr, von 08.30–11.30 Uhr

Adressänderungen:

bitte direkt BirdLife Aargau melden. Danke

Nachdruck mit Quellenangaben erwünscht,
Beleg an die Redaktion

Redaktions- und Inserateschluss:

Nr. 2_2014: 31. März 2014

Titelbild: Blumenpracht in Kornfeld, Foto: rbe

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 25. Mai feiert der Natur- und Vogelschutzverein Tägerig sein 30-jähriges Bestehen. Wir freuen uns, dass wir Sie in unserem Jubiläumsjahr zur 32. Delegiertenversammlung von BirdLife Aargau einaden dürfen.

Schon heute möchten wir Ihnen unseren Verein etwas genauer vorstellen:

Der Natur- und Vogelschutzverein Tägerig zählt zurzeit 56 Familien- und 26 Einzelmitglieder. Nicht weniger als 28 Mitglieder sind bereits seit 30 Jahren dabei. Wichtig ist uns allen, dass wir respektvoll mit der Natur umgehen. Natürlich sollte dabei auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen und wir pflegen untereinander ein dementsprechend freundschaftliches Verhältnis. Auch bei uns gibt es natürlich «Passivmitglieder». Wenn es aber um Arbeitseinsätze geht, kann der Vorstand immer auf ein aktives Team zählen.

Der Verein entwickelte sich nach seiner Gründung rasch zu einem festen Wert im Dorfleben und verschaffte sich Gehör, wenn es um Natur- und Umweltschutz ging. So wirkten wir zum Beispiel an der Güterregulierung mit, die in den letzten Jahren in Tägerig durchgeführt wurde, mit dem Resultat, dass dabei nicht nur Grundstücke zusammengelegt, sondern auch Bäche geöffnet und neue Laichgewässer geschaffen wurden. Auch das Feuchtgebiet Schüepismatt entstand im Rahmen der Güterregulierung und erweiterte die Gemeinde um einen neuen, wertvollen Lebensraum.

In den letzten Jahren wurden auf Anregung des NVT ausserdem rund 100 Hochstämme gepflanzt, und mit der Grube Grüt verfügen wir heute über ein Naturschutzgebiet von lokaler Bedeutung mit wertvollen Feucht- und Trockenstandorten. Um zu seinem Jubiläum ein weiteres Zeichen seiner Naturschutzarbeit zu setzen, schenkt der Verein der Gemeinde ein Schwalben- und Mauerseglerhotel. Diese Nisthilfen werden die gegen 500 Nistkästen für verschiedenste Vogelarten ergänzen, die wir bereits betreuen. Zusammen mit einer Blumenwiese, die neu zum Leben erweckt wird, sollen sie auch die Umgebung der Schulanlage bereichern. Und auch für die Zukunft gehen uns die Ideen nicht aus. Wir wünschen uns vor allem mehr Mitsprache im Naturmanagement der Gemeinde und eine Naturschutzkommission, die sich um die vielen Naturschönheiten im Dorf kümmert.

So viel zu unserem Verein. Wenn Sie am 29. März zur DV kommen, werden Sie sehen, dass unsere Gemeinde noch mehr zu bieten hat: Die Energiewende hat in Tägerig Einzug gehalten. Auf der Exkursion führen wir Sie in ein modernes Biogaskraftwerk und zeigen Ihnen, wie aus Gastroabfällen elektrische Energie gewonnen und Grüngut einem sinnvollen Zweck zugeführt wird. Ausserdem lernen Sie auch abgasfreie Brennstoffzellen-Postautos kennen, die im Reusstal verkehren.

Wir wünschen Ihnen einen interessanten, angenehmen Aufenthalt in unserem Dorf und grüssen Sie herzlich.



Die Co-Präsidenten

Yvonne Bicker und Markus Biland

Foto: Gianna Schneeberger



Inhaltsverzeichnis

12 Naturschutz im Wald

Der Kanton hat bisher auf rund 2600 ha Eichenwaldreservate ausgeschieden und mit Verträgen gesichert.



Foto: rbe



Foto: Bauernverband Aargau

28 Agrarpolitik 2014-2017

In den nächsten vier Milan-Ausgaben steht die Agrarpolitik 2014–2017 im Zentrum. Den Auftakt macht ein Rückblick auf 200 Jahre Landwirtschaftsgeschichte.



Foto: rbe

14 Arten ohne Grenzen

Der Sommerflieder breitet sich als sogenannt invasiver Neophyt von den Gärten her kommend immer stärker aus. Was können wir dagegen tun?

Editorial, Impressum	2
Inhaltsverzeichnis	3

BirdLife Aargau:

– 32. DV von BirdLife in Tägerig	4
– Aus dem Vorstand	6
– Erhöhung Milan-Abopreis	6
– Interview mit Christine Huovinen, neue Chefredakteurin beim Milan	7
– Symposium: «Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule»	8
– Verbandsjahr 2013: Jahresberichte	17–24

SVS / BirdLife Schweiz:

– Bolle di Magadino nicht durch Flugfeldausbau gefährden	10
– Mitmachen bei der Stunde der Gartenvögel	10
– Tops und Flops im Biodiversitätjahr 2013	11

Kanton Aargau:

– Eichenwaldreservate: Lebensraum für Mittelspecht und weitere 900 Arten	12
– Arten ohne Grenzen: Sommerflieder	14

Aktuell:

– Waldohreule – Vogel des Jahres	16
– Spechthöhlen: Nachmieter gesucht	25
– Aktuell Schwerpunktthema:	
• AP 14–17 – Dreifelderwirtschaft, Butterberge, ökologische Ausgleichsflächen: Wie hat sich die aargauische Landwirtschaft und mit ihr die Landschaft in den letzten 200 Jahren entwickelt?	28
• Interview mit Fritz Ringele	32
– Die Natur kehrt ins Dorf zurück	34
– Ersatzlebensraum für Uferschwalben in Rheinfelden	35
– Echsen aus Stein: Kleinstruktur im Grossformat	36

Verschiedenes:

– Buchbesprechung, Leserwettbewerb	38
------------------------------------	----

Veranstaltungen:

– Exkursion: Pirol und Kuckuck in der Klingnauer Machme	39
– Süssgräser – einer artenreichen Pflanzenfamilie auf der Spur	39
– Veranstaltungen im Naturama Aarau	39
– Jahresprogramm BirdLife Aargau 2014	40



Samstag, 29. März 2014, in der Mehrzweckhalle in Tägerig

32. Delegiertenversammlung

Zur Delegiertenversammlung sind Delegierte und Gäste herzlich eingeladen.

Wir freuen uns, Sie in Tägerig begrüßen zu dürfen.

Vorstand BirdLife Aargau und Natur- und Vogelschutzverein Tägerig

Stimmrecht:

Sektionen

- bis 100 Mitglieder 2 Delegierte
- mit 101–300 Mitgliedern 3 Delegierte
- mit 301–500 Mitgliedern 4 Delegierte
- Ehrenmitglieder von BirdLife Aargau haben je 1 Stimme
- Alle Einzelmitglieder bei BirdLife Aargau haben zusammen 2 Delegiertenstimmen

Mittagessen:

Mittagessen im Alterszentrum GrüT in Mellingen. Die Verschiebung erfolgt mit dem Postauto und ist organisiert.

- *Menü mit Fleisch, Fr. 25.–*
Rüebliuppe, grüner Salat, Schweinsaltimbocca mit Kürbisrisotto, Tiramisu-Mousse
- *Vegetarisches Menü, Fr. 25.–*
Rüebliuppe, grüner Salat, Randen-/Sellerieschnitzel, Gemüse und Kroketten, Tiramisu-Mousse

Anmeldung für das Mittagessen bis Montag, 24. März 2014, unter Telefon 062 844 06 03 oder info@birdlife-ag.ch



Bitte den öffentlichen Verkehr benutzen.

Hinfahrt ÖV:

Mellingen Heitersberg ab (Postautolinie 332): 12.28 Uhr
Tägerig Dorfzentrum an: 12.38 Uhr
zu Fuss zur Mehrzweckhalle: ca. 5 Minuten

Rückfahrt ÖV:

Tägerig Dorfzentrum ab (Postautolinie 332),
Richtung Bremgarten: 17.36 Uhr
Tägerig Dorfzentrum ab (Postautolinie 332),
Richtung Mellingen Heitersberg/Baden: 17.19 Uhr

Parkplätze sind bei der Mehrzweckhalle Tägerig, Niederwilerstrasse 24, vorhanden.





Vormittags-Programm, 9.00–11.30 Uhr: Exkursion «Energiewende im unteren Reusstal»

Treffpunkt für ÖV-Benutzer:

08.45 Uhr an der Postauto-Haltestelle Tägerig, Weidhof (Postautolinie 332, Abfahrt Bahnhof Mellingen Heitersberg: 08.28 Uhr)

Treffpunkt für Autofahrer:

08.30 Uhr, Parkplatz Mehrzweckhalle Tägerig, gemeinsamer Fussmarsch zur Postauto-Haltestelle Tägerig, Weidhof (ca. 15 Minuten)

Im unteren Reusstal produziert eines der modernsten Biogas-Kraftwerke der Schweiz Strom aus Biomasse. Werner Humbel, ein Pionier der Biogasbewegung, führt uns durch die komplexe Anlage. Anschliessend zeigt uns Guido Hufschmid, Mitbesitzer des Energie-Recycling-Parks, wie sich aus Biomasse ökonomisch und ökologisch das Optimum herausholen lässt, ganz nach dem Motto: «Die Natur kennt keine Abfälle».

Eine weitere Attraktion der Region und dritte Station unserer Exkursion: PostAuto Schweiz testet Fahrzeuge, deren Abgase aus Wasserdampf bestehen. Frau Nikoletta Seraidou, Neue Fahrzeugtechnologien der PostAuto Schweiz AG, stellt uns die neue Technologie am Beispiel eines Brennstoffzellen-Postautos vor.



Foto: zVg

Inserat

Nachmittagsprogramm 13.30–17 Uhr Delegiertenversammlung in der Mehrzweckhalle Tägerig

Ab 13.00 Uhr: – Abgabe der Stimmkarten und der Unterlagen

- 13.30 Uhr:**
- Musikalische Einlage: Vogellieder, vorgetragen von der 1. und 4. Klasse der Primarschule Tägerig, unter der Leitung von Barbara Sturzenegger, Alexandra Wiegand und Eveline Haag
 - Herr Matthias Moser, Gemeindeammann Tägerig
 - Herr Markus Biland, Co-Präsident Natur- und Vogelschutzverein Tägerig
 - Begrüssung durch Luc Van Loon, Präsident BirdLife Aargau

14.00 Uhr: Geschäftlicher Teil der DV

Traktanden:

1. Wahl der Stimmzähler
2. Protokoll der 31. DV vom 23. März 2013 (siehe Milan 2_2013)
3. Jahresbericht 2013 (siehe Milan 1_2014)
4. Berichte zu aktuellen Themen
5. Anträge
6. Abnahme Jahresrechnung 2013, Entlastung Vorstand
7. Budget 2014
8. Festsetzung: Mitgliederbeiträge 2015
Beitrag Reservatsfonds 2015
9. Festsetzung des Ortes und des Datums der DV 2015
10. Verschiedenes

17.00 Uhr: Schluss der Delegiertenversammlung

Wildstauden verleihen Flügel

**EULENHOF
STAUDENGÄRTNEREI**

ÖFFNUNGSZEITEN: Mon-Fri 13¹⁵ - 18⁰⁰

Robuste mehrjährige Blütenstauden, Gewürz- und Heilkräuter,
Ziergräser, Raritäten, Wildstauden, Sumpf- und Wasserpflanzen

**Schauelgasse 34a | 4313 Möhlin AG
Tel. 079 262 58 29 | Fax. 061 851 15 69**

www.eulenhofstauden.ch



Stichworte zur intensiven Verbandstätigkeit von BirdLife Aargau

Im November: Vorständekonferenzen in den Regionen West, Nord, Süd und Ost: 70% der Sektionen besuchten die Anlässe und konnten von den interessanten Themen profitieren.

12. November KW Klingnau: Sitzung der ökologischen Begleitkommission für die Neukonzessionierung des Kraftwerks Klingnau. Wir setzten uns für sinnvolle ökologische Ersatzmassnahmen für den Klingnauer Stausee ein – ein Ramsargebiet und Wasservogel-Schutzgebiet von internationaler Bedeutung.

19. November Wildbienen Vortrag: Rund 130 Interessierte besuchten den vom NVV

Unterentfelden organisierten Anlass im Naturama. Dr. Andreas Müller, Wildbienenexperte, Buchautor und Kurator der Insektenammlung der ETH Zürich, bot spannende Einblicke in die Vielfalt unserer Wildbienen.

2. Dezember Vorstandssitzung: Einwendung gegen die Neukonzessionierung Kraftwerk IBA Aarau. NVV Menziken hat nach dreijähriger Hilfe durch BirdLife Aargau wieder einen vollzähligen Vorstand gewählt. Claudia Müller hat von Hans-Ruedi Kunz die Leitung der Ausbildungskommission übernommen.

5. Dezember Taskforce «Feuerbrand»:

Kathrin Hochuli vertritt die Interessen des Naturschutzes in der Taskforce «Feuerbrand». Dank der kühlen Witterung trat die Bakterienkrankheit nur in 23 Gemeinden auf und gefährdete somit im 2013 die Obstbäume im Kanton Aargau nicht.

20. Januar Vorstandssitzung: Besprechung des Jahresprogramms 2014, der DVEinladung, der Rechnung 2013 und des Budgets 2014. Das Angestelltenreglement wurde vom Vorstand abgesegnet und die Pflichtenhefte werden überarbeitet. Beschwerde zusammen mit dem WWF gegen die Überbauung Suhrepark in Suhr, weil der Gewässerabstand nicht eingehalten wird.

Erhöhung Milan-Abonnementspreis

In den letzten Jahren haben wir von BirdLife Aargau grosse Anstrengungen unternommen, Ihnen einen attraktiven, aktuellen und lesenswerten Milan zu präsentieren. Dass uns dies zusammen mit einem Team aus Redaktion, Layout, Satz und Inserateverkauf gelungen ist, zeigen die steigenden Abonnentenzahlen ebenso wie die vielen Spenden. Die Umstellung auf Farbdruck, der gerade für Naturbilder grosse Vorteile bringt, wie auch der von 24 auf 40 Seiten gewachsene Umfang

sind jedoch teuer. Um unser Naturschutzbudget nicht zu belasten, hält der Vorstand daher eine **Abonnementspreiserhöhung** von Fr. 20.– auf **neu Fr. 30.–** für sinnvoll und gerechtfertigt.

Alle Präsidenten und Vorstandsmitglieder der Sektionen, Ehrenmitglieder, aktive Exkursionsleiter, BirdLife Aargau Delegierte und Kommissionsmitglieder erhalten den Milan auch weiterhin automatisch und kostenlos. Dieser Service ist ein kleiner Dank für die grosse Arbeit, die diese Leute

ehrenamtlich für die Natur leisten. Sie sind auch jederzeit herzlich eingeladen, dieses Medium für ihre Informationen aus den Sektionen zu nutzen.

BirdLife Aargau ist es ein grosses Anliegen, mit Hilfe der Verbandszeitschrift über die Naturschutzarbeit im Kanton zu informieren. Wir hoffen, dass wir Sie auch weiterhin mit dem Milan bedienen dürfen und unsere Leserschaft auch zukünftig weiter wächst. Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis und Ihre Treue.

Inserat

Wir verpflichten uns für eine umweltgerechte Produktion.

FSC
www.fsc.org
FSC® C014276

Das Zeichen für verantwortungsvolle Waldwirtschaft.
Fragen Sie nach FSC-zertifizierten Produkten

effingerhof
Geballte Medienkompetenz

Effingerhof AG
Storchengasse 15
CH-5201 Brugg
Tel. +41 56 460 77 77
Fax +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch



Neue Chefredakteurin beim Milan

Christine Huovinen möchte die gute Arbeit fortführen

Der Milan ist als Verbandszeitschrift von BirdLife Aargau ein wichtiges Sprachrohr für die grösste Naturschutzorganisation im Kanton. Hier als Redaktionsleiterin tätig zu sein, ist eine verantwortungsvolle, aber auch sehr schöne, gestalterische Arbeit. Mit Christine Huovinen konnte eine erfahrene Kommunikationsfachfrau verpflichtet werden, die als Biologin auch viel Wissen über die Natur mitbringt. Zum Auftakt ihrer Arbeit hier ein kurzes Gespräch mit der neuen Chefredakteurin.

Ann Walter: Liebe Christine, wir sprechen am Telefon, weil Dein heutiger Wohnort zu weit weg ist, um sich mal eben kurz um die Ecke im Kaffee zu treffen. Wo bist Du?
Christine Huovinen: Ich sitze im Wohnzimmer unseres Bauernhauses in Davos. Draussen rieselt der Schnee und ich habe es mir mit meinem Arbeitsgerät, dem Laptop, auf dem Sofa gemütlich gemacht.

Du lebst also aktuell in Davos – und trotzdem ist die Wahl auf Dich gefallen! Was verbindet Dich mit dem Aargau oder mit BirdLife Aargau?
Ich bin vor rund 45 Jahren in Basel geboren und in Rheinfelden und Zeihen aufgewachsen. Das erste Mal in Berührung mit BirdLife Aargau, dazumal noch VANV, bin ich gekommen, als ich in Rheinfelden den Jungornithologenkurs besucht habe – ein Kurs, der mich sehr geprägt hat, entschloss ich mich doch später zu einem Biologiestudium in Basel. Anfang der 90er-Jahre habe ich beim VANV den Feldornithologiekurs absolviert, den ich anschliessend auch selber leitete. Nach Studienabschluss habe ich eine Zeit lang als selbständige Biologin gearbeitet, habe Bücher geschrieben, Pflegekonzepte

für Naturschutzgebiete erstellt und Kurse und Exkursionen geleitet. Unter anderem auch den ersten VANV-Feldbotanikkurs, für den ich zudem das Lehrmittel verfasste.

Und dann begannen die Wanderjahre?
Im Jahr 1998 ergab sich für meinen Mann und mich die Gelegenheit, in Davos einen Bauernhof mit Milchschaafen und Mutterkühen zu übernehmen – einen Traum, den wir beide schon lange gehegt hatten. Wir haben diesen Bio-Betrieb während 13 Jahren geführt. Daneben habe ich auch immer Teilzeit am Lawinenforschungsinstitut (SLF) gearbeitet, zuerst als wissenschaftliche Mit-

und ich merke: Nach langen Jahren geografischer Distanz zum Aargau freut es mich, wieder mehr mit meiner Heimat in Kontakt zu kommen. Mein Mann arbeitet bereits Teilzeit in Frick. Unsere Töchter sind mit 18 und 16 Jahren schon fast flügge. Eine zukünftige Heimkehr in den Aargau ist nicht auszuschliessen. Es sind auch die Themen rund um die Biologie und den Naturschutz, die mich interessieren, und von denen ich mich in den letzten Jahren beruflich etwas entfernt habe. Die Anfrage von BirdLife Aargau hat mich darum sehr gefreut! Abgesehen davon, dass mich Neues immer interessiert!



Christine Huovinen – die neue Milan-Redakteurin

Foto: Anna Huovinen

Du hast das Heft auch von Davos aus verfolgt. Planst Du viele Neuerungen?

Ich ziehe den Hut vor der Arbeit, die Konrad Müller und René Berner in den letzten Jahren geleistet haben. Ich habe deshalb nicht vor, die Dinge über den Zaun zu brechen. Ich möchte mich zuerst einarbeiten, die Zusammenarbeit mit den Sektionen und dem unterstützenden Team aus Geschäftsführerin Kathrin Hochuli, Layouter René Berner und Dir als

Kommunikationsverantwortliche kennen lernen. Neu ist, dass ich die Schreibenden durch das Redigieren der Texte unterstützen möchte. Das heisst, ich werde eingereichte Texte sprachlich überarbeiten, so dass sie am Ende hoffentlich (lacht) gut lesbar rüberkommen.

*Liebe Christine, wir wünschen Dir ganz viel Freude mit Deiner neuen Aufgabe. Mit Interesse erwarten wir den Anflug Deines ersten Milans im Februar/März und wünschen «happy landing»!
Vielen Dank für das Gespräch.*

Ann Walter

arbeiterin, seit bald acht Jahren nun in der Kommunikation. Unter anderem war ich dort verantwortlich für Konzept und Redaktion des kürzlich erschienenen Buches «Schnee» und leite die Redaktion des Magazins «DIAGONAL», der Zeitschrift unseres Mutterhauses, der Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL.

Du bist ein Profi! Was reizt Dich an der Aufgabe der Redaktionsleitung für den Milan?
Seit rund zwei Jahren engagiere ich mich wieder für BirdLife Aargau, in der Ausbildungskommission und auch bei Anlässen des Feldbotanik- und Exkursionsleiterkurses



Symposium

«Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule»



Am 16. Januar fand ein von BirdLife Aargau organisiertes Symposium zum Thema «Ohne strukturreiche Waldränder keine Waldohreule» statt. Rund 80 Teilnehmende profitierten von den fachkundigen Ausführungen der drei Referenten.

Wussten Sie, dass der Wiedehopf eigentlich ein Waldhüpfer ist? Wie sein althochdeutscher Name – Wituhoppe – belegt: Wiedehopfe lebten früher, bevor Anfang 19. Jh. die Obstgärten aufkamen, in Wäldern. Genauso wie auch der Gartenrotschwanz oder der Wendehals. Die Wälder dazumal waren jedoch nicht zu vergleichen mit unseren heutigen Wäldern, nutzten die Bauern sie doch im Umfeld der Dörfer als Viehweide oder Mittelwald. Entsprechend lichter und artenreicher präsentierten sie sich dort, erläutert Christa Glauser, Projektleiterin Wald und stellvertretende Ge-

schäftsführerin des SVS/BirdLife Schweiz. «Im Übergangsbereich Wald – Kulturland haben wir die Möglichkeit, auch heute wieder solche offeneren Lebensräume zu schaffen», erklärt Glauser und fordert die rund 80 Teilnehmenden auf: «Gerade wir Mitglieder von BirdLife, die ja in Gemeinden aktiv sind, können als Scharniere zwischen den Bauern und Förstern etwas bewirken. Gartengrasmücke, Hirschkäfer, Orchideen oder Wildbienen werden Euch Euer Engagement danken.» Möchte man den Übergangsbereich Wald – Kulturland aufwerten, empfiehlt es sich, als ersten Schritt z. B. auf google maps alle lohnenswerten Standorte innerhalb der Gemeinde zu identifizieren. Am besten geeignet sind magere, möglichst nicht nordexponierte Stellen, die entweder bereits lichten Wald oder strukturreiches Kulturland oder Trockenwiesen aufweisen. Danach gilt es, das Kulturland mit Hecken oder Kleinstrukturen

aufzuwerten oder den angrenzenden Wald aufzulichten, so dass eine grössere zusammenhängende, ökologisch wertvolle Fläche entsteht. Der Staat unterstützt sowohl Aufwertungen im Kulturland – in Form des ökologischen Ausgleichs oder neu auch mit Beiträgen für die Landschaftsqualität – als auch im Wald mit finanziellen Beiträgen. «Letzten März hat der Grosse Rat den Kredit für die vierte Etappe des Naturschutzprogramms Wald verabschiedet», erklärt Ruedi Bättig, zuständig für Waldnaturschutz bei der Abteilung Wald, im zweiten Referat des Abends. «In den Jahren 2014–2019 stehen uns 10,6 Mio Fr. zur Verfügung, um den Wald ökologisch aufzuwerten.» Die Ziele des seit 1996 laufenden Programms sind entsprechend ambitioniert: Bis 2020 sollen 10% aller aargauischen Wälder Naturvorrangflächen sein und auf 7% der Waldfläche eichenreiche Wälder erhalten werden (vgl. Beitrag Seiten 12/13 in

Projekte im Übergangsbereich Wald-Kulturland lohnen sich dort, wo entweder noch strukturreiches Kulturland oder lichte Wälder vorhanden sind.

Foto: SVS/BirdLife Schweiz, Zürich





Fotos: Christine Huovinen



dieser Milan-Ausgabe). Ausserdem ist geplant, 200 km der insgesamt 4600 km Waldränder aufzuwerten. Dabei springt nicht nur für die Natur, sondern auch für den Waldeigentümer etwas heraus. Ist der aufgewertete Waldrand mindestens 15 m tief, 100 m lang und der Deckungsgrad der Bäume kleiner als 30%, erhält er eine finanzielle Unterstützung von durchschnittlich 15 Fr./Laufmeter. Zusätzliche Bedingung: Der Waldrand darf nicht an eine Bauzone oder an intensiv bewirtschaftetes Kulturland grenzen, einen zu jungen Bestand enthalten oder nordwest-, nord- oder nordost-exponiert sein. Auch Folgeeingriffe werden entschädigt: Um eine neu aufgekommene Strauchschicht selektiv zu entfernen, erhalten die Eigentümer ca. 8 Fr./Laufmeter. «Auch Sie können dazu beitragen, dass die Waldränder ökologisch wertvoller werden», ermuntert Bättig die Zuhörenden am Ende seines Referates. «Gehen

sie auf den Förster Ihrer Gemeinde zu und unterstützen Sie ihn bei diesem Vorhaben, wenn es sich der Verein leisten kann, auch finanziell. Und sorgen Sie bei der nächsten Revision dafür, dass die Waldränder im Kulturlandplan eingetragen werden.»

«Ich möchte dem SVS/BirdLife Schweiz dafür danken, dass er im 2014 meinen Lieblingsvogel, die Waldohreule, zur Botschafterin seiner Kampagne «Übergangsbereiche Wald-Kulturland» und zum Vogel des Jahres gewählt hat.» Mit diesen Worten eröffnete Simon Birrer sein Referat nach der Pause, gestärkt durch Most und Vogelnechten als Symbol für Nahrungsmittel aus Früchten von Waldrandsträuchern. Der Mitarbeiter der Vogelwarte und Waldohreulenspezialist liess das Publikum während rund 30 Minuten an seiner Passion teilhaben. Obwohl gemäss einer Umfrage im Saal nur knapp die Hälfte der Anwesenden diese heimliche Eule bisher live gesehen

hat, sei sie recht häufig, sagt Birrer, selber schon jahrelang in der Nähe seines Wohnorts Sursee auf Eulenpirsch unterwegs. Nebst interessanten Fakten zu Aussehen, Nahrung und Lebensweise, auf die wir in einem anderen Artikel im Milan Seite 16 näher eingehen, gab Birrer auch Tipps, wie die Eule aufzuspüren sei: «Am besten sind die Waldohreulen während der Balzzeit im März zu hören. Wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit potenzielle Brutstandorte – aufgelockerte Waldränder oder halboffene Kulturlandschaft – ablaufen oder mit dem Velo abfahren, sollten Sie so alle 500 m einen Stopp einschalten und zwei bis drei Minuten einfach nur horchen. Die Chance, dann das charakteristische «Uh» zu hören, ist nicht schlecht.» Muss man die Eulen zweifelsfrei nachweisen können, z. B. für den Brutvogelatlas, kann man ihr beim Balzen charakteristisches Flügelklatschen durch Klopfen auf den Oberschenkel provozieren. Wenn die Eule darauf nicht reagiert, können auch ein paar Rufe ab Tonband abgespielt werden. «Für die Vögel bedeutet es aber immer Stress, wenn plötzlich ein vermeintlicher Konkurrent in ihrem Revier auftaucht», sagt Birrer, und betont deshalb: «Gibt die Waldohreule eine Antwort, unbedingt das Tonbandgerät sofort ausschalten.» Im Juni und Juli lassen sich auch die Jungen der Waldohreule gut nachweisen: Mit einem unüberhörbaren Fiepen machen sie sich im Dunkeln bemerkbar. Und obwohl Simon Birrer und seine Forscherkollegen schon viel über die Waldohreule herausgefunden haben – auf die Frage, wohin denn diese Eule im Winter ziehe, musste er mit einem Schmunzeln passen: «Das wüsste ich auch gerne. Viele Details über das Leben dieser heimlichen Eule sind noch unbekannt.»

Christine Huovinen

Als zweiter Teil des Symposiums findet am 21. August 2014, um 19 Uhr, eine Exkursion statt. Der lokale Förster Rolf Treier und Christa Glauser vom SVS/BirdLife Schweiz zeigen in Zeihen ein Beispiel eines vielfältigen Übergangs zwischen Wald und Kulturland. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.



Bolle di Magadino nicht durch Flugfeld-Ausbau gefährden

Die Delegiertenversammlung des SVS/BirdLife Schweiz zeigte sich Ende letzten Novembers sehr besorgt über Ausbaupläne für das Flugfeld Locarno-Magadino. Sie befürchtet, dass dieser Ausbau zusätzlichen Flugbetrieb nach sich ziehen und so das international bedeutende Naturschutzgebiet «Bolle di Magadino» an der Mündung des Ticino-Flusses gefährden würde. Die geplante Pistenverlängerung soll Jets erlauben, direkt neben dem Naturschutzgebiet zu starten und zu landen. Fachleute der SVS-Landesorganisation Ficedula haben Bedenken, dass dadurch nicht nur Tiere gestört werden. Sie befürchten auch Kollisionen zwischen Vögeln und Jets, die zu Eingriffen ins Naturschutzgebiet und Massnahmen gegen Vögel führen könnten. Dass diese Gefahr sehr real ist, zeigen die Abschüsse von 23 Mäusebussarden im Flughafen Zürich-Kloten wegen angebli-



Bolle di Magadino, Mündungsgebiet des Ticino

Foto: SVS

cher Gefährdung des Flugbetriebs. Hier läuft ein Gerichtsverfahren, an dem der SVS/BirdLife Schweiz beteiligt ist. Die SVS-Delegiertenversammlung verabschiedete

eine Resolution, in der gefordert wird, auf den Ausbau des Flugfeldes in der Bolle di Magadino zu verzichten.

Mitmachen bei der Stunde der Gartenvögel vom 9.–11. Mai 2014



Gartenrotschwanzmännchen Foto: rbe

Eine Stunde lang die Vögel im Garten, im Wohnumfeld oder in einem Park beobachten und sie per Internet, Smartphone oder Meldekarte melden – das ist die Aktion «Stunde der Gartenvögel» von SVS/BirdLife Schweiz und Coop vom kommenden Mai. Mit dieser Aktion möchten wir erreichen, dass möglichst viele Leute auf die Vögel als wichtigen Teil der Biodiversität im Siedlungsraum achten und sich an ihnen freuen. Der SVS/BirdLife Schweiz und Coop verbreiten einen Flyer und eine Broschüre zur «Stunde der Gartenvögel», in denen die häufigsten 30 Gartenvogelarten vorgestellt sind. Auf der Website www.birdlife.ch/gartenvoegel ist ab Ende März ein Meldeformular aufgeschaltet. Den SVS-Sektionen steht ein Kurskurs mit Kursheft und Präsentationen zur Verfügung, anhand derer sie an zwei Abendveranstaltungen und zwei Exkursionen der Bevölkerung die Siedlungsvögel bekannt machen und sie für den Naturschutz begeistern können. Die «Stunde der Gartenvögel» soll ab 2014 wieder jedes Jahr stattfinden – machen Sie mit! Alle Materialien erhalten Sie unter www.birdlife.ch oder beim SVS/BirdLife Schweiz, 8036 Zürich, 044 457 70 20.



Tops und Flops im Biodiversitätsjahr 2013

Was hat sich im Jahr 2013 in Sachen Biodiversität getan – und was nicht? Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz zieht Bilanz.

Top: Der Aktionsplan Biodiversität Schweiz kommt

Endlich ist es soweit: Der Entwurf eines griffigen nationalen «Aktionsplans Strategie Biodiversität Schweiz» liegt vor. Der Aktionsplan wird vorgeben, wie die biologische Vielfalt unseres Landes geschützt und gefördert werden soll. Es ist geplant, dass ihn der Bundesrat bis spätestens in einem Jahr verabschiedet wird. 600 Vertreterinnen und Vertreter von Ämtern, Städten, Gemeinden, Kantonen, Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Bildung, Forschung und Organisationen arbeiteten im vergangenen Jahr in unzähligen Workshops am Aktionsplan. Der Bund priorisierte die 500 ausgearbeiteten Massnahmenvorschläge für die biologische Vielfalt und stellte Ende Jahr die gut hundert vorrangigsten vor. Nach dem Bundesratsbeschluss kann ab 2015 mit deren Umsetzung begonnen werden. Endlich, denn dann wird es genau 20 Jahre her sein, dass die weltweite Bio-

diversitäts-Konvention für unser Land in Kraft getreten ist. Diese verpflichtet die Schweiz, eine Strategie und einen Aktionsplan für ihre Biodiversität zu erlassen und umzusetzen. Wie dringend diese zusätzlichen Massnahmen sind, machen Tierarten wie Feldlerche, Mehlschwalbe oder Gartengräsmücke deutlich, deren Bestand in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist. Gleichzeitig zeigt die neuste Umfrage des Forschungsinstituts gfs.bern, dass ein grosser Teil der Schweizer Bevölkerung verstärkten Massnahmen für den Erhalt der biologischen Vielfalt zustimmt.

Weitere Tops:

- Das Ja des Schweizer Volks zur Revision des Raumplanungsgesetzes soll endlich die Zersiedlung unseres Landes stoppen.
- Der Wachtelkönig, der als bedrohter Wiesenvogel während zwei Jahrzehnten in der Schweiz ausgestorben war, brütet dank Massnahmen der Artenförderung wieder regelmässig bei uns, wenn auch erst in einem sehr kleinen Bestand. (Details unter www.birdlife.ch/Aktivitäten>Arten>Wachtelkönig)

Flop: Naturjuwelen der Schweiz durch Energieprojekte bedroht

Die Schweiz verfügt nur über einen geringen Flächenanteil an Schutzgebieten. Nun sind auch diese bedroht: Künftig sollen gar kleinste Kraftwerksvorhaben dort nationale Bedeutung erhalten. Dies bedeutet, dass in Schutzgebieten Kraftwerke legal gebaut werden dürften. Dieser Raubbau an der Natur ist Teil der Revision des Energiegesetzes, die im letzten Herbst veröffentlicht wurde. Es geht dabei ausdrücklich auch um die letzten natürlichen Auengebiete, die erst kürzlich geschützten Trockenwiesen und die nur gerade ein halbes Prozent der Landesfläche ausmachenden Wasservogelreservate, die einer halben Million Wasservögel aus weiten Gebieten Europas als Winterquartier dienen.

Die Energiewende hängt nicht davon ab, ob auch noch in Schutzgebieten Bauten und Anlagen errichtet werden. Vielmehr muss die Schweiz diesen Naturjuwelen, die gesamthaft nicht einmal 2% der Landesfläche ausmachen, Sorge tragen. Deshalb ist es wichtig, dass das Parlament in dieser Sache das Steuer noch rechtzeitig herumreisst.

Weitere Flops:

- Gemäss der 2013 veröffentlichten eidgenössischen Jagdstatistik wurden im Vorjahr 28 Greifvögel getötet, obwohl diese seit Jahrzehnten geschützt sind.

Die Greinaebene – ein Naturjuwel, das auch vor dem «Untergang» gerettet wurde



Eichenwaldreservate: Lebensräume für Mittelspecht und weitere 900 Arten

Eichenwälder sind ökologisch wertvolle Lebensräume. Um diese für die Zukunft zu erhalten, scheidet der Kanton in Zusammenarbeit mit Waldeigentümern Eichenwaldreservate aus. Diese machen heute bereits einen Anteil von 5,3% der Aargauer Waldfläche aus.

Alte, kraftvolle Eichen gehören zu den schönsten und wertvollsten Bäumen unserer Wälder. Von Natur aus sind sie vor allem an warmen Südhängen und in Auen beheimatet. Die Eiche hat nur dort eine Chance zu dominieren, wo der Boden für die empfindliche Buche zu trocken, zu mager oder zu nass ist. Jahrhundertlang förderten und pflanzten unsere Vorfahren die knorrigen Bäume jedoch auch an anderen Standorten. Sie dienten ihnen als Lieferanten von widerstandsfähigem Bauholz und von

Eicheln für die Schweinemast. Da die Eiche in der modernen Dienstleistungsgesellschaft nicht mehr dieselbe wirtschaftliche Bedeutung hat wie früher, sind die einst grossflächigen Eichenwälder vielerorts verschwunden. Im Aargau zeugen jedoch noch heute zum Teil ausgedehnte Reste eichenreicher Wälder von der vergangenen Nutzungsform.

Eichen sind ökologisch wertvoll

Diese Eichenwälder sind aus ökologischer Sicht unbedingt erhaltenswert. Gemäss wissenschaftlichen Schätzungen leben in Mitteleuropa bis zu 900 Insekten-, Pilz-, Flechten- und andere Arten auf oder von der Eiche. Eine davon ist der Mittelspecht. Da die Eichenwälder immer mehr verschwanden, sanken seine Bestände um die Jahrtausendwende schweizweit auf ein bedenklich tiefes Niveau. Der Kanton Aargau

handelte und führte in seinem seit 1996 bestehenden Naturschutzprogramm Wald (vgl. Milan 4_2012) eine neue Kategorie ein: die Eichenwaldreservate.

Im Eichenwaldreservat sind Alteichen geschützt

Oberstes Ziel in Aargauer Eichenwaldreservaten: Den Eichenanteil zu erhalten und Totholz zu fördern. Ein Grossteil der Alteichen innerhalb der Reservate ist deshalb geschützt. Jedes Eichenwaldreservat besteht aus einem Kernperimeter, in dem alle Eichen mit ihren wichtigsten Merkmalen inventarisiert sind (Standort mit GPS-Koordinaten, Brusthöhendurchmesser und Gesundheitszustand). Verträge mit einer Laufzeit von 50 Jahren regeln zwischen Kanton und Waldeigentümer detailliert, wie viele Eichen maximal geerntet und wie viele weitere 50 Jahre stehen bleiben.

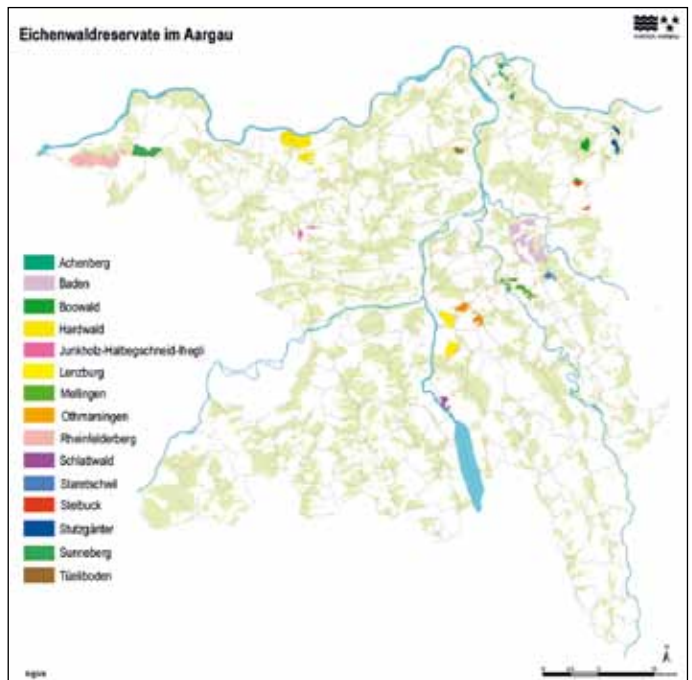
Blick ins Eichenwaldreservat Remigen. Auf dem mageren Jurastandort bilden die Eichen einen lichten Wald.

Fotos: Abteilung Wald





Verjüngungsflächen mit Eichen bieten oft ein wenig attraktives Bild. Der Schutz der Jungeichen vor Wildverbiss ist aber vielerorts unumgänglich.



Eichenwaldreservate mit einer Gesamtfläche von rund 2600 Hektaren wurden bisher im Aargau vertraglich gesichert

Grafik: Abteilung Wald

Eichenjungwald sichert Fortbestand

Die Verträge verpflichten die Waldeigentümer ausserdem, im sogenannten Verjüngungsperimeter periodisch neuen Eichenjungwald anzulegen. So ist gewährleistet, dass die Eichenwälder auch weit in die Zukunft erhalten bleiben. Dafür braucht es Flächen, die heute noch nicht mit Eichenwald bestockt sind, sich aufgrund der Bodeneigenschaften und Lage aber dafür eignen würden. Da junge Eichen vom Rehwild gerne gefressen werden, sollten Jungeichen einzeln mit Kunststoffhüllen oder Drahtgeflecht geschützt werden. Die daraus resultierenden «Soldatenfriedhöfe» sind vielen Waldbesuchenden ein Dorn im Auge. Doch so unästhetisch sie sein mögen, sie sind nötig, damit sich ein stabiler Eichenwald entwickeln kann.

Eichenwaldreservate zwischen Schutz, Pflege und Nutzung

Mit den Verträgen für Eichenwaldreservate versucht der Kanton auf pragmatische Art, den Lebensraum Eichenwald zu erhalten und zu fördern. Im Gegensatz zu Naturwaldreservaten wird auch eine Nutzung zugelassen, die sich positiv auf den ökologischen Wert des Waldes auswirkt.

So dürfen andere Baumarten als die Eiche als Holzlieferanten gefällt werden, sofern dies das Überleben der Eichen nicht gefährdet. Die Waldeigentümer werden dafür entschädigt, dass sie die Eichen nicht nutzen können. Der Kanton unterstützt sie finanziell auch für die Pflege des Eichenjungwaldes. Dank all dieser Massnahmen sind heute bereits 2600 Hektaren Eichenwaldreservate gesichert, das entspricht einem Anteil von 5,3% der Aargauer Waldfläche.

Klimawandel macht Eichen auch ökonomisch wieder interessant

Eichenholz an sich ist heute schon ökonomisch wertvoll und auf dem Holzmarkt gefragt. Nur scheuen viele Waldeigentümer die hohen Investitionskosten, neue Eichenwälder anzulegen. Häufen sich jedoch mit dem Klimawandel Hitzesommer und Trockenperioden, so wird die Eiche sehr bald auch wirtschaftlich wieder eine interessante Baumart, die wesentlich zur Stabilität der Wälder beitragen kann. Vermutlich werden Eichenwälder in 50 Jahren zu den gut ans Klima angepassten Wäldern zählen und dürften entsprechend gepflegt werden. Bis dahin sollte der Eichenanteil in

Eichenwaldreservaten auch wieder so hoch sein, dass bei einer nachhaltigen Bewirtschaftung kein «harter» Schutz einzelner Eichen mehr notwendig ist.

Wissen über Waldbau mit Eiche erneuern und weitergeben

Weil die Eiche im Schweizer Waldbau jahrzehntelang eine untergeordnete Rolle gespielt hatte, ging mancherorts vergessen, wie Eichenwälder am besten gepflegt werden. Der Kanton und der Aargauische Försterverband bieten nun regelmässige Kurse an, um das Wissen rund um den Eichenwaldbau zu erneuern. Für Förster, die Eichenwaldreservate betreuen, sind diese Kurse obligatorisch. So kann sichergestellt werden, dass ein optimaler Wissens- und Erfahrungsaustausch stattfindet, was sich letztlich in der Qualität der Eichenwälder niederschlagen sollte. Damit das vom Steuerzahler investierte Geld im Wald maximale Früchte trägt und der Lebensraum für Mittelspecht & Co. im Aargau über Generationen erhalten bleibt.

Text: Franziska Kaiser,
Departement Bau, Verkehr und Umwelt,
Abteilung Wald



Arten ohne Grenzen: Zum Beispiel der Sommerflieder

Unter dem Namen «Arten ohne Grenzen» werden in der ganzen Schweiz seit 2012 sogenannte Aktionstage durchgeführt, die sich dem Thema «invasive, gebietsfremde Pflanzen und Tiere» widmen. In den vier Milanausgaben dieses Jahres stellen wir ausgewählte Arten daraus vor. Den Anfang macht der invasive Neophyt Sommerflieder.

Am 3. Oktober letzten Jahres lautete eine Schlagzeile in 20-Minuten online: «Dengue-Fieber bald in der Schweiz übertragbar?» Rund eineinhalb Monate später in der NZZ: «Tigermücken haben die Deutschschweiz erreicht.» Die Asiatische Tigermücke, Überträger des Dengue-Fiebers, ist das jüngste prominente Beispiel einer Neobiota, also «neue» Tiere (Neozoen) und Pflanzen (Neophyten), die nach der Entdeckung von Amerika (1492) nach Europa eingeführt oder versehentlich eingeschleppt wurden. Einige wenige Neobiota – etwa eine von tausend Arten – verdrängen einheimische Arten und werden daher als invasiv bezeichnet.

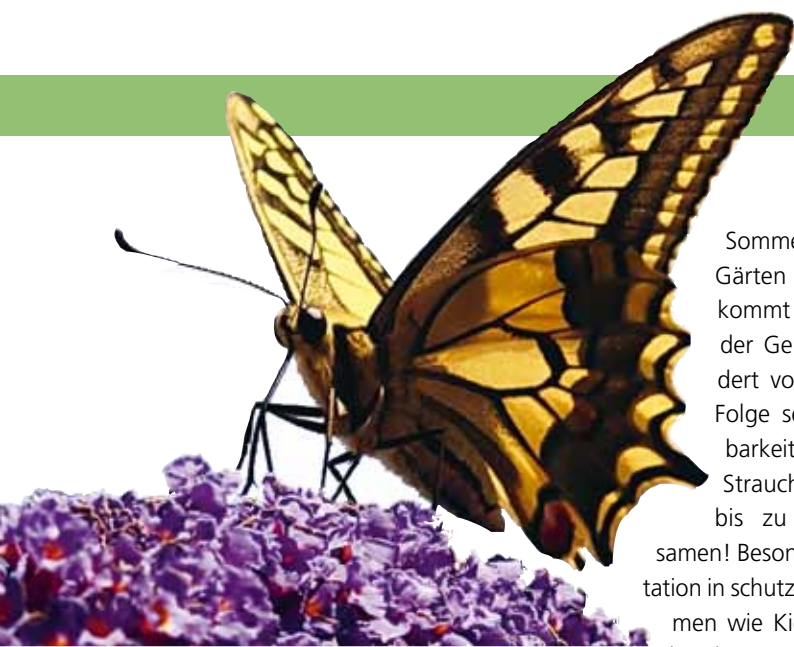
Nationale Aktionstage zum Thema «invasive Neobiota»

Die nationalen Aktionstage «Arten ohne Grenzen» möchten die Öffentlichkeit für das Thema «Invasive Neobiota» sensibilisieren, die Arten bekannt machen und über den korrekten Umgang mit invasiven Organismen informieren. Kantonale, regionale und lokale Gruppierungen sind dabei aufgerufen, eigene Aktionen durchzuführen. Vom 26.–28. Juni 2014 findet «Arten ohne Grenzen» bereits zum dritten Mal statt. Viele Sektionen von BirdLife Aargau haben 2012 und 2013 mitgemacht und mit Bekämpfungsaktionen oder Infoständen die Bevölkerung auf die Problematik der in-

Eingeführt als Gartenpflanze, kommt der Sommerflieder inzwischen in fast jeder Gemeinde auch verwildert vor.

Fotos: rbe





Schmetterlinge finden auf dem Sommerflieder zwar Nektar, für ihre Raupen aber ist er wertlos.

vasiven Neophyten aufmerksam gemacht. Insgesamt wurden in der Schweiz im letzten Jahr um die 200 Aktionen durchgeführt – rund 60 davon im Kanton Aargau.

Sommerflieder

Ein bekanntes Beispiel einer invasiven Pflanzenart ist der Sommerflieder (*Buddleja davidii*), der im 19. Jahrhundert aus Ostasien als Zierpflanze eingeführt wurde. In vielen Gärten blüht er wunderschön noch bis in den September hinein. Im Gegensatz zu seinem nordamerikanischen Namensvetter (*Syringa vulgaris*), der uns im Frühling erfreut, ist der

Sommerflieder nicht in den Gärten geblieben, sondern kommt inzwischen fast in jeder Gemeinde auch verwildert vor – nicht zuletzt als Folge seiner hohen Fruchtbarkeit, produziert doch ein Strauch sage und schreibe bis zu 3 Millionen Flugsamen! Besonders die Pionervegetation in schutzwürdigen Lebensräumen wie Kiesgruben und Steinbrüchen wird vom Sommerflieder verdrängt. Schmetterlinge erfreuen sich zwar an seinem Nektar, doch der Sommerflieder schadet ihnen auch: Er verdrängt die einheimischen Futterpflanzen, die gerade Raupen von seltenen Schmetterlingsarten für ihre Entwicklung benötigen. Der Sommerflieder selbst dient ihnen hingegen nicht als Futterpflanze.

Was können Sie tun?

Da der Sommerflieder nicht im Anhang 2 der Freisetzungsverordnung als verbotener invasiver Neophyt aufgeführt ist, darf diese Zierpflanze leider immer noch verkauft werden. Wir können aber alle dazu beitragen, dass sich diese Art nicht noch weiter verbreitet:

- Pflanzen Sie keinen Sommerflieder in Ihrem Garten an. Als einheimische Ersatzpflanze wird der Sanddorn empfohlen.
- Haben Sie selbst Sommerflieder im Garten? Graben oder hacken Sie den Strauch samt Wurzeln aus. Grosse, ältere Sträucher vorher mehrmals zurückschneiden, das schwächt die Pflanze. Alternative: Schneiden Sie die Blütenstände nach dem Blühen ab, damit die Samen nicht reifen können. Das Pflanzenmaterial sollte in einer professionell geführten Kompostier- oder Vergärungsanlage oder im Kehricht entsorgt werden. Der Gartenkompost eignet sich nicht zur Entsorgung.
- Machen Sie andere auf das Problem aufmerksam, z.B. indem Sie mit Ihrer Sektion bei den nationalen Aktionstagen «Arten ohne Grenzen» mitmachen.

Eva Bantelmann, Koordinationsstelle Neobiota, Amt für Verbraucherschutz, Kanton Aargau

Nähere Infos und Aktionsideen finden Sie unter www.arten-ohne-grenzen.ch

Links zur Internetseite der Koordinationsstelle Neobiota: www.ag.ch ->Themen A-Z->Neobiota

Inserat

NATUR AUS GUTER OPTIK

Samstag, 3. Mai 2014, 09.00 - 16.00 Uhr
Flachsee und Stille Reuss, Rottenschwil

Auf geführten Kurzexkursionen zu den Naturschutzgebieten Flachsee und Stille Reuss erhalten Sie mit zur Verfügung gestellten Ferngläsern und Spektiven von ZEISS besten Einblick in die Welt von Teichrohrsänger, Haubentaucher, Smaragdlibelle, Granatauge und Co.

Infostand (ausgeschildert) südlich Parkplatz Reussbrücke Rottenschwil, durchgehend offen von 09.00 Uhr bis ca. 16.00 Uhr.

Kostenlos, Anmeldung nicht erforderlich
Weitere Infos unter: www.stiftung-reusstal.ch

STIFTUNG REUSSTAL Fotolade ZEISS
DIGITALECH FERNGLÄSER BEROMÜNSTER ROSSLI We make it visible.



Waldohreule – Vogel des Jahres 2014

**Obwohl nicht oft anzutreffen:
Die Waldohreule ist eine der häufigsten Eulen in Mitteleuropa. Und obwohl in ihrem Namen enthalten:
Die auffälligen Ohrpinsel haben nichts mit ihrem Gehör zu tun.**

Man muss schon ganz genau hinschauen, um sie zu entdecken: Waldohreulen ruhen tagsüber in Bäumen, nah am Stamm, und ihr tarnfarbenes Gefieder und ihre schlanke Gestalt lassen sie beinahe unsichtbar werden. Am ehesten verraten die oft die ganze Nacht über laut fiependen Jungeulen die Anwesenheit dieser Art. Dabei zählt sie – nach den Waldkäuzen – zu den häufigsten heimischen Eulenarten. Mit einer Körperlänge von rund 36 Zentimetern und einer Spannweite von etwa 95 Zentimetern ist die Waldohreule etwas kleiner und vor allem schmaler als der Waldkauz. Entgegen der landläufigen Meinung haben die auffälligen Ohrpinsel, denen die Waldohreule ihren Namen verdankt, nichts mit dem Gehör zu tun, sondern sind reines «Schmuckwerk». Mit den echten Ohren seitlich am Kopf hört sie selbst das leiseste Quieken einer weit entfernten Wühlmaus.

Bettelflieger sitzen lassen

Während der Brutzeit leben Waldohreulen paarweise. Im Februar beginnt die Balz: Mit Rufen und Imponierflügen, bei denen sie die Handschwingen unter dem Körper laut klatschend zusammenschlagen, werben die Partner umeinander. Sie brüten an Waldrändern, in Feldgehölzen oder einzeln stehenden Büschen und Bäumen, mit Vorliebe in verlassenen Krähen- oder Elsternestern. Im März/April legen die Weibchen



Bestand CH:	2500–3000 Paare (2009)
Rote Liste CH:	potenziell gefährdet
Länge:	35–37 cm
Gewicht:	65–67 g
Gelegegrösse:	3–6 Eier
Brutdauer:	27–28 Tage
Nestlingsdauer:	> 30 Tage
Nahrung:	Kleinsäuger, Vögel
Lebensraum:	Kulturland, Wald
Zugverhalten:	Standvogel und Kurzstreckenzieher

Quelle: www.vogelwarte.ch/waldohreule

Foto: rbe

im Schnitt vier oder fünf Eier. Nach vier Wochen Brutzeit schlüpfen die Jungen, und rund 20 Tage nachdem sie das Nest verlassen haben, klettern sie bereits geschickt im Geäst umher. Auch wenn sie fliegen können, werden die fiependen Jungeulen noch eine Weile von ihren Eltern weiter versorgt. In dieser so genannten «Bettelflugperiode» kommt es immer wieder vor, dass Spaziergänger junge Eulen oder Käuze finden und glauben, diese wären von ihren Eltern verlassen worden. Das ist aber nur in den seltensten Fällen so – darum sollte man die Jungtiere unbedingt dort sitzen lassen.

1000 Mäuse im Jahr

Die Waldohreule ist hauptsächlich nachts aktiv und jagt sowohl vom Ansitz aus, wie auch im langsamen, schaukelnden Pirschflug. Wie bei allen Eulen verhindern samtweiche Federn und gezähnte Schwungfedern am Flügelvorderrand, dass sich Luftwirbel bilden, und machen so den Flügelschlag des nächtlichen Räubers fast

unhörbar. Pro Jahr vertilgt eine einzige Waldohreule rund 1000 Mäuse, dazu erbeutet sie noch die Mäuse, die sie für die Aufzucht ihrer Jungen benötigt. Daneben frisst sie auch andere kleine Wirbeltiere, Vögel und Insekten. Ein interessantes Phänomen sind ihre Schlafbäume: Meist dichte Nadelbäume, in denen sich bis zu mehreren Dutzend Tiere in der kalten Jahreszeit zum Ruhen zusammenfinden. Solche Schlafbäume werden teilweise über mehrere Eulengenerationen beibehalten.

Potentiell gefährdet

Laut der Vogelwarte Sempach leben in der Schweiz 2500–3000 Brutpaare der Waldohreule, Tendenz sinkend. Sie ist deshalb als potenziell gefährdete Art in die aktuelle Rote Liste aufgenommen worden. Für eine erfolgreiche Zukunft der Waldohreule ist es wichtig, dass strukturreiche Landschaften mit Dauergrünlandflächen und Feldgehölzen erhalten bleiben oder gar gefördert werden.

René Berner



BirdLife Aargau: Jahresbericht 2013

Jubiläum – 30 Jahre BirdLife Aargau

Das Jubiläumsjahr 2013 startete eigentlich schon mit den Vorstandskonferenzen im Herbst 2012. Mit Freude stiessen wir mit vielen Vorstandsmitgliedern aus den Sektionen auf das Jubiläum an und stellten so den Jubiläums-Chlöpfermoscht – einen Bio-Schaumwein vom Hof Kasteln – als Jubiläumsprodukt vor.

Das Jubiläumsjahr selber enthielt einige tolle Glanzlichter! Ganz besonders gefreut hat uns die Zusammenarbeit mit den Sektionen: Im Rahmen des Exkursionsprogrammes konnten wir elf Anlässe mit unterschiedlichen Themen in hoher Qualität durchführen. Rund 800 Teilnehmende profitierten vom reichhaltigen Exkursionsangebot.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising

Unser Auftritt an der ALA (Aargauer Landwirtschaftsausstellung) stand ganz im Zeichen der Biodiversität im Rebberg. Nicht nur die Zusammenarbeit mit den Wein-

bauern und dem Aargauischen Bauernverband war eng und fruchtbar. Mit den verschiedenen Posten im extra angelegten Rebberg konnten wir unseren Verband auch in bäuerlichen Kreisen weiter bekannt machen und neue Kontakte knüpfen für die zukünftige Naturschutzarbeit.

Ein weiterer Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit lag in der Vogelpflege. Mit einer Medienkampagne ist es uns gelungen, über den richtigen Umgang mit kranken und verletzten Vögeln zu informieren und die Kontaktmöglichkeiten zu den Pflegestationen breit zu kommunizieren.

Dank der drei Spendenversände mit dem Exkursionsprogramm, der Reservatsbrochure und dem Vogelpflegeflyer sind die Spendeneinnahmen weiter gestiegen.

Wir haben im Jubiläumsjahr viel Unterstützung erhalten, Ideen aufgenommen und Projekte lanciert, die auch in die Zukunft strahlen. So wird es auch künftig ein Exkursionsprogramm geben, der Schaumwein trägt im Jahr 2014 unser Etikett weiter und die Aargauische Kantonalbank zählt weiterhin zu unseren Partnern.

Ausbildung

Die Kommission startete in der Besetzung Silke Amrein, Verena Doppler, Christine Huovinen, Claudia Müller, Alois Vogler und unter der Leitung von Hans-Ruedi Kunz ins 2013. Das im Januar durchgeführte Symposium zum Thema «Waldweide – Lebensräume für Orchideen und Wiedehopf?» stiess auf reges Interesse, weit über die Kantonsgrenzen hinaus. An der Waldweide-Exkursion im August hingegen nahmen relativ wenig Leute teil, eventuell auch bedingt durch den grossen zeitlichen Abstand zum Symposium.

Ebenfalls im Januar starteten ein Exkursionsleitungskurs (ELK) mit 25 Teilnehmenden sowie der Kurs «NaturschutzberaterIn» mit 16 Teilnehmenden. Diese beiden Kurse machten denn auch einen Grossteil unserer Kommissionsarbeit aus. Daneben begleitete Claudia Müller die Entstehung des Feldornithologie-Lehrmittels des SVS / BirdLife Schweiz, das in den nächsten Wochen erscheinen sollte.

Die botanischen und ornithologischen Weiterbildungsanlässe des ELK öffneten wir das vergangene Jahr erstmals auch für Interessierte ausserhalb des ELKs. Sie stiessen auf reges Interesse, bei einzelnen Anlässen mussten wir Interessierte aus Platzgründen gar abweisen. Besonders hervorzuheben ist die zweiteilige Weiterbildung zu den Seggen – eine unscheinbare Gattung, mit der sich aber viele ambitionierte Botanikerinnen und Botaniker befassen wollten!

Im Zusammenhang mit dem Rhythmuswechsel von vier auf zwei Jahre bei der Ausbildung in Feldornithologie führten wir innerhalb der Kommission und dem Vorstand intensive Diskussionen. Neu nimmt seit Dezember Dietmar Marty als Leiter des FOK 2014–15 in der Ausbildungskommission Einsitz.

Im Herbst wechselte der Vorsitz der Kommission zu Claudia Müller. Am Jahresessen im Dezember verabschiedeten wir Silke Amrein mit Dank aus der Ausbildungskommission. Unsere Kommission konnte sich für die Kurse und Anlässe jederzeit auf eine

BirdLife-Aargau-Stand an der ALA

Foto: Thomas Hersche





Angehende Naturschutzberaterinnen und -berater bei der Beurteilung einer Hecke

Foto: Hans-Ruedi Kunz

grosse Zahl von engagierten und kompetenten Leiterinnen und Leitern verlassen. Ihnen gebührt grosser Dank. Auch für die angenehme Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle, Kathrin Hochuli und Simone Fedeli, möchten wir uns herzlich bedanken.

Nachwuchsförderung

Schulprojektwoche «Naturschätze in der Gemeinde» für die Mittelstufe

Die Schule Zeihen hatte sich zur Verfügung gestellt, gemeinsam mit BirdLife Aargau während des ganzen Schuljahres 2012/13 verschiedene Aktivitäten zum Thema «Naturschätze in der Gemeinde» durchzuführen.

Auf einer Frühlingsexkursion erfuhren die Kinder vom Zeiher Förster Rolf Treier und seinem Team einiges über den Wald und seine Bewohner und durften das Fällen einer rund 30 m hohen Weisstanne hautnah miterleben. Während der Schulprojektwoche Anfang Mai standen diverse Exkursionen auf dem Programm. Ziel dieser Exkursionen: Die Schüler sollten Naturschätze in Zeihen suchen, um sie später in einer Broschüre für die lokale Bevölkerung festzuhalten. So lernten die verschiedenen Klassen im Kulturland Mäusebussard, Rotmilan, Turmfalke, Schleiereule und Graue

Langohren kennen, eine Fledermausart, die über Dauerviesen und Obstbäumen ihr Futter findet. Auch das pünktlich für uns eingeflogene Neuntöterpaar präsentierte sich wunderschön. Andere durften auf Grasfrosch-Kaulquappenjagd – im Klassenzimmer beobachteten sie später, wie sich die Kaulquappen entwickelten – und entdeckten dabei auch ihren Naturschatz, den «Glögglifrosch» (Geburtshelferkröte). In Workshops stellten die Kinder zudem Mehlschwalbennisthilfen und ein grosses Insektenhotel her, die der Forst anschliessend am und ums Schulhaus platzierte. Stolz präsentierten die Kinder an der Schulschlussfeier die Broschüre, bevor sie gemeinsam mit ihren Eltern und Lehrern die darin vorgeschlagene Wanderroute zu den Zeiher Naturschätzen unter die Füsse nahmen.

Aufgrund dieser Erfahrungen stellen wir nun ein Dossier mit möglichen Aktivitäten zusammen, die den Kindern z. B. während der Schulprojektwoche die unterschiedlichen Lebensräume Wald, Kulturland, Gewässer und Siedlungsraum näher bringen. An der Delegiertenversammlung 2014 von BirdLife Aargau präsentieren wir Inhalt, Aufbau und Verwendung des Dossiers zum ersten Mal den Sektionen.

Erfahrungsaustausch für JugendgruppenleiterInnen

Im Frühling führten wir im Brugger Wald einen Erfahrungsaustausch für JugendgruppenleiterInnen zum Thema «Höhlenbaum-suche und -markierung» durch. Aufgrund unserer eigenen Erlebnisse bei der Suche nach Höhlenbäumen in Brugg (siehe auch Artikel Seite 25) und mit der Schule Zeihen konnten wir den JugendgruppenleiterInnen wertvolle Tipps und Tricks mit auf den Weg gegeben. Wir hoffen, sie damit motiviert zu haben, diesem Thema einen eigenen Jugendgruppenanlass zu widmen.

Ausblick 2014

Ab dem Frühling nehmen wir die Planung eines Feldornithologiekurses für Jugendliche in Angriff. Als Lehrmittel ist der «opteryx» vom SVS/BirdLife Schweiz vorgesehen. Ziel des FOKs für Jugendliche soll sein, später den Aufbau einer kantonalen «Jugendbirdergruppe» zu ermöglichen. Zudem ist ein weiterer Erfahrungsaustausch mit den JugendgruppenleiterInnen vorgesehen. Das Thema ist noch offen, wir werden eine Umfrage starten, um die aktuellen Bedürfnisse abzuklären.

Naturschatz Glögglifrosch gefunden!





Die zum Jubiläum entstandene Broschüre

Mutationen und Dank

Patricia Steinmann hat auf Ende Jahr 2013 ihren Austritt aus der Kommission bekannt gegeben. Für ihre Bereitschaft, in unserer Kommission mitzuarbeiten, bedanken wir uns herzlich. Auch den «verbleibenden» KommissionskollegInnen – Peter Bohn, Getrud Hartmeier und Lea Reusser – gebührt der Dank für ihren stets äusserst engagierten und wertvollen Einsatz! Bedanken möchten wir uns ausserdem bei der Schule Zeihen und dem Förster Rolf Treier, die mit ihrer Begeisterung wesentlich zum Gelingen des Projektes «Schulprojektwochendossier» beigetragen haben.

Foto Aurelia Steiger



Reservate

Neue Reservatsbroschüre

Zum Jubiläum entstand eine 40-seitige Broschüre, in der wir 8 unserer 25 Reservate mit ihren botanischen und ornithologischen Besonderheiten vorstellen. Auch die Geschichte der Reservate und deren Pflege sind darin beschrieben. Ein Kartenausschnitt zeigt, wo die Reservate liegen, wie sie erreicht werden können und welche Sehenswürdigkeiten und Gaststätten in der Umgebung liegen. Gottfried Hallwyler, Adolf Fäs, Konrad Müller und René Berner haben an der attraktiven Broschüre mitgearbeitet.

Neue Verantwortlichkeit

Nach dem Rücktritt von Gottfried Hallwyler mussten wir die Verantwortlichkeiten für unsere Reservate neu regeln. Langfristig die Artenvielfalt fördern und erhalten – in diesem Sinne organisiert Roland Temperli jetzt die traditionellen kantonalen Pflegeeinsätze. Von Seiten des Vorstands ist neu Kai Huovinen zuständig für die Reservate. An zwei ganztägigen Exkursionen stellte Gottfried seinem Nachfolger und den beiden neuen Reservatskommissionsmitgliedern Martin Keiser und Michael Storz die Reservate vor. Die für 2013 geplanten Pflegemassnahmen wurden noch unter der Leitung von Gottfried Hallwyler ausgeführt.

Neue Reservatsfläche in Mandach

2013 konnten wir ein 1,75 Hektaren grosses Waldstück in Mandach kaufen. Dieses grenzt an ein Naturschutzgebiet. Wir beabsichtigen den Wald so aufzuwerten, dass ein für die Natur spannender Übergangsbereich Wald-Kulturland entsteht.

Pflegeeinsätze

Densbüren, Reservat «Feret»

Mit insgesamt 26 traf sich eine beinahe schon rekordverdächtige Anzahl Personen am Morgen des 14. Septembers zum Pflegeeinsatz. Darunter über ein Dutzend TeilnehmerInnen des Exkursionsleiterkurses unter der Leitung von Hans-Ruedi Kunz. Auch Gottfried Hallwyler mischte sich unter die Helferinnen und Helfer. Als ehemaliger Leiter der Pflageetage und langjähriges Vorstandsmitglied (Reservate) übernahm er noch einmal die theoretische Einführung zum Gebiet. Das Hangried, das einen Weiher und kleinere Tümpel enthält, ist zu einem grossen Teil mit Schilf bewachsen – in diesem Ausmass einmalig in den Reservaten des Juras. Um den Schilfbestand vital zu halten, mähten wir auch dieses Jahr einen Teil des Schilfes – dank den vielen HelferInnen sogar eine etwas grössere Fläche als üblich. Das Schutzgebiet ist zudem Teil des Bundesinventars der Amphibienlaichgebiete von nationaler Bedeutung. Neben grösseren Beständen von Grasfrosch, Bergmolch und Erdkröte beherbergt das Gebiet auch Geburtshelferkröten und Gelbbauchunken. Als weiterer Schwerpunkt unserer Arbeiten mähten wir deshalb die Tümpel und soweit möglich den Weiher aus und legten die Steinlinsen frei, die speziell für die Geburtshelferkröten erstellt wurden. Zum Abschluss türmten wir mit dem anfallenden feinen Schilfhäcksel zwei «Kleinstrukturen» auf.

Boniswilerried

Trotz Nebel fanden sich an diesem frischen Morgen des 19. Oktobers über dreissig Helferinnen und Helfer im Boniswilerried ein. Auf tatkräftigen Einsatz waren wir auch angewiesen, galt es doch, zahlreiche Arbeiten zu erledigen: Zurückschneiden der Gehölze in den Brachflächen, ausmähen der Tümpel am Rande des Reservats und, besonders schweisstreibend, ausmähen der Riedgräben bzw. deren Sohle. Insgesamt waren es rund 1,8 km, teils weniger, teils stark verwachsene Grabensohlen – Hut ab vor dieser Leistung! Das Boniswilerried ist das grösste zusammenhängende Flachmoor im Kanton Aar-



Mit vereinten Kräften wird im Reservat Feret das Schnittgut zusammen getragen

Jung und alt beim gemeinsamen Ausmähen von Tümpeln im Reservat Sundel

Fotos: Roland Temperli



Unten: Die Entwässerungsgräben im Boniswiler Ried sind wieder funktionstüchtig, das Material liegt zur Aufnahme mit dem Raupenhäcksler bereit.

Foto: rbe



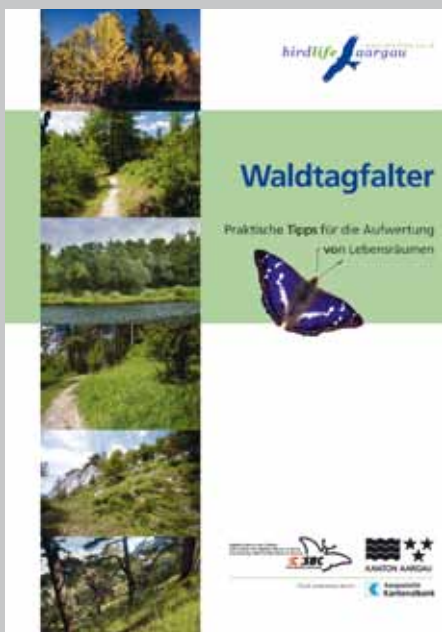
gau. Neben den über zehn Orchideenarten sind unter anderem Sumpf-Haarstrang, Fieberklee, Grosser Wiesenknopf und die Binsenschneide heimisch. Speziell erwähnenswert ist das Vorkommen des stark gefährdeten Kleinlings (ein Primelgewächs), der auf einzelnen Sumpfwegen des Riedes gedeiht. Das grosse Wiesenvögelchen ist als «Highlight» unter den Tagfalterarten zu bezeichnen. Zu den Brutvögeln gehören unter anderem Teich- und Sumpfrohrsänger, Nachtigall, Rohrammer und Feldschwirl. Unsere Pflegemassnahmen helfen mit, diese Artenvielfalt im Boniswilerried zu erhalten. Ein herzlichen Dank geht nicht nur an alle HelferInnen, sondern auch an René Berner für seine Einführung zu den Brutvögeln sowie an den Verein für Natur & Umwelt, Boniswil, der den Kaffee nach dem Mittagessen offerierte.

Wittnau Reservat «Sundel»

Am dritten und letzten Pflegeeinsatz, am 2. November 2013, ging es nach Wittnau ins Reservat Sundel – ein am Nordhang gelegenes Ried mit teils fliessendem Übergang zum Wald. Ein Bächlein durchströmt das Ried und sintert mit mehreren Seitenarmen über die Tuffterrassen. Im Gebiet sind drei Orchideenarten vertreten: Grosses Zweiblatt, Fuchs'- und Männliches Knabenkraut. Am Hangfuss befinden sich zudem ein Weiher und weitere Kleingewässer. Hier vermehrt sich unter anderem die Geburtshelferkröte.

Bereits einige Tage zuvor wurde das Hangried mit einem Balkenmäher und Motorsensen vorgemäht. Der Anblick des üppigen Schnittgutes bereitete mir einige Sorgenfalten. Umso erfreulicher, dass am Pflageitag über zwei Dutzend Personen mithalfen, es zusammenzutragen und die Gewässer und Tuffterrasse fertig auszumähen.

Zum Abschluss geht ein grosser Dank speziell an Rosmarie Groux, die auch dieses Jahr an allen Pflageitagen für die grandiosen Zwischenverpflegungen sorgte. Merci auch an Gottfried Hallwyler für die Einführung und die Inputs zu den Reservaten und zum Unterhalt. Und natürlich herzlichen Dank allen Helferinnen



und Helfern der drei Pflgetage! Mit ihrer tatkräftigen Unterstützung leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt in diesen wertvollen Lebensräumen!

Projekte

Artenförderung

Zum Abschluss des mehrjährigen Artenförderungsprojektes «Widderchen» ist im Milan 3_2013 ein Bericht erschienen. Ausserdem entstand in Zusammenarbeit mit der kantonalen Abteilung Wald ein ansprechendes Infoblatt über Waldschmetterlinge. Dieses gibt praktische Tipps, wie sich die Lebensräume im Wald für Tagfalter aufwerten lassen. Das Infoblatt wurde an die Aargauer Förster und unsere Sektionen verteilt.

2014 möchte die Kommission ein neues Artenförderungsprojekt starten, das wir an der kommenden Delegiertenversammlung vorstellen werden. Im Fokus stehen Vögel, die von Aufwertungen im Übergangsbereich Wald-Kulturland profitieren.

Umsetzung der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) in den Gemeinden

Der Vorstand von BirdLife Aargau hat beschlossen, seine Sektionen bei der Naturschutzarbeit in den Gemeinden zu unter-

stützen. Mit Hilfe einer Umfrage in den Sektionen wollte die Kommission Projekte erfahren, welches deren Anliegen, Bedürfnisse und Probleme bei der Umsetzung der BNO in ihrer Gemeinde sind. An der DV 2013 und im Milan 2_2013 wurden die Resultate dieser Umfrage vorgestellt. So können wir nun gezielte Angebote für die Sektionen entwickeln. Inzwischen kontaktierte die Geschäftsstelle bereits alle Sektionen, die Beratungsbedarf angemeldet haben.

Die Kommission Projekte hat sich 2013 zu vier Besprechungen getroffen. Im Laufe des Jahres sind Karl Wipf und Susanna Komenda als Kommissionsmitglieder zurückgetreten. An dieser Stelle möchten wir ihnen ein grosses Dankeschön für die geleistete Arbeit aussprechen. Neu dazu gestossen sind Michael Storz, der die Leitung übernommen hat, Martin Keiser und Agnes Schärer. Weiter in der Kommission verbleiben Luc Van Loon, Martin Hohermuth und Kathrin Hochuli. Auch in neuer Zusammensetzung wird die Kommission Projekte motiviert weiterarbeiten.

Vogelpflege

In den vier Pflegestationen im Aargau (Auenstein, Mellingen, Möhlin, Oftringen) wurden 2013 über 400 Vögel (45 Arten) gepflegt. Etwas über 50% konnten gesund wieder in die Freiheit entlassen werden.

Weiterbildung und Vernetzung stehen im Vordergrund

Auf ein arbeitsreiches Jahr blickt auch die Arbeitsgruppe Vogelpflege zurück. An den drei Sitzungen legten wir die Ziele der AG fest und planten die weiteren Aktivitäten. Drei Themen standen dabei im Vordergrund: Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung und Vernetzung unter den Stationen und mit den Tierärzten, die die Stationen medizinisch betreuen. Dank der Mitarbeit von Ann Walther konnten wir Artikel in mehreren Zeitungen platzieren und so die Vogelpflegestationen im Aargau der Bevölkerung vorstellen und auf die Problematik der Wildvogelpflege aufmerksam machen. Auch der Tag der offenen Tür der Pflegestation Oftringen, den der NVO am 26. Mai durchführte, war ein grosser Erfolg.

Weiterbildung «Behandlung von Notfallpatienten» für VogelpflegerInnen

Foto: Gertrud Hartmeier





Am 2. Mai trafen sich die MitarbeiterInnen der Pflegestationen zu einer Weiterbildung in der Wildstation Landshut in Utzenstorf. Im Anschluss an den Rundgang führte uns Ulrike Cyrus-Eulenberger, die Tierärztin der Stiftung, in Triage und Behandlung von Wildvogelpatienten ein. Wir freuen uns, dass wir Ulrike Cyrus-Eulenberger dabei für die Mitarbeit in unserer Arbeitsgruppe gewinnen konnten. An einem Weiterbildungsworkshop im Oktober in Möhlin konnten die Mitarbeiterinnen der Pflegestationen bereits ein erstes Mal von ihrem grossen Wissen profitieren. In den Räumen der Storchenstation behandelten wir die Themen «Untersuchung und Handhabung von Wildvogelpatienten» sowie «Behandlungstechniken von Notfallpatienten in Theorie und Praxis». Im November fand ein Workshop zum Thema «Triage und Notfallbehandlung» statt für die Tierärzte und tiermedizinischen Praxisassistentinnen (TPA) der Tierkliniken, die unsere Stationen betreuen. Der Anlass unter der Leitung von Ulrike Cyrus-Eulenberger stiess auf grosses Interesse. Neben dem Fachwissen stand an diesem Abend auch das gegenseitige Kennenlernen im Vordergrund.

Aussichten 2014

Die Arbeiten an einem Grundkurs in Vogelpflege haben begonnen. Ziel des Kurses ist es, die Ausbildung der Mitarbeiterinnen der Pflegestationen zu vereinheitlichen und neue Mitarbeiterinnen zu gewinnen. Daneben führen wir den Erfahrungsaus-

tausch und die Öffentlichkeitsarbeit weiter. Wir bedanken uns für die gute und engagierte Mitarbeit von Ulrike Cyrus-Eulenberger, Sandra Seiler, Marcel Läderach, Roland Zimmerli, Urs Meyer, Urs Mattenberger, Daniel Aellig und Kathrin Hochuli ganz herzlich.

Finanzen

Bis zur Delegiertenversammlung 2013 bestand die Finanzkommission aus Adolf Fäs, Karl Wipf und Kathrin Hochuli. In dieser Zusammensetzung behandelte die Kommission den Rechnungsabschluss 2012 mit Revision und das Budget 2013. Adolf Fäs präsentierte an der Delegiertenversammlung ein letztes Mal die Finanzzahlen. Neu gibt es keine Finanzkommission mehr, sondern einen Finanzverantwortlichen im Vorstand, Martin Keiser. Dieser trifft sich regelmässig mit den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle und visiert auch alle Finanzbelege.

Die laufende Rechnung wurde mit dem Budget 2013 verglichen, um rechtzeitig auf grössere Abweichungen reagieren zu können. Die Rechnung 2013 schliesst mit einem Defizit von rund Fr. 9400.–. Gründe dafür sind v.a. die Kosten für den Umzug der Geschäftsstelle von der Asylstrasse in den Pfrundweg, das Einstellen eines Praktikanten sowie die höheren Kosten für die Vogelpflege. Hinzu kommt, dass die Spenden im Zusammenhang mit dem Versand der Reservatsbroschüre der Reservatsrechnung gutgeschrieben wurden, jedoch unter

den allgemeinen Spenden budgetiert waren. Zuhanden des Vorstandes resp. der DV wurde ein Vorschlag für das Budget 2014 erstellt.

Wachsende Spendeneinnahmen und eine gute Medienpräsenz zeigen: Die Aktivitäten 2013 im Bereich Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit tragen erneut Früchte. Das Fundraising soll 2014 fortgesetzt werden, um die Finanzierung des Verbandes unabhängiger von den Mitgliederbeiträgen zu gestalten.

Netzwerk

Im Juni lud der Vorstand alle ehrenamtlichen Mitarbeiter zu einer Exkursion in die Naturjuwelen «Nätten-» und «Hessenberg» ein. Adolf Fäs leitete die spannende Exkursion. Der Anlass diente der internen Vernetzung.

Die Präsidentenkonferenz unseres Dachverbandes SVS/BirdLife Schweiz fand am 24. August 2013 in Zürich statt. Hauptthemen waren das neue SVS-Konzept 2025 und das Branding auf allen Ebenen von BirdLife. Das neue Kampagnenthema 2016–2019 ist «Biodiversität im Siedlungsraum». Auch die Aktivitäten 2014 im Rahmen der Waldkampagne wurden vorgestellt und diskutiert. Am 23. November nahmen die Delegierten aus dem Kanton Aargau an der SVS-Delegiertenversammlung in Basel teil.

Der Kontakt mit anderen Naturschutzorganisationen im Aargau läuft sehr gut. In der KANUSO (Konferenz der Aargauer Natur- und Umweltschutzorganisationen) treffen sich die Umweltschutzverbände regelmässig und besprechen Themen, die direkt oder indirekt den Naturschutz im Kanton Aargau betreffen.

An vier regionalen Vorstandskonferenzen im November konnte der Vorstand den Kontakt mit seinen Sektionen pflegen, wichtige Informationen weiterleiten und Anliegen der Sektionen entgegennehmen. Christa Glauser vom SVS/BirdLife Schweiz stellte die Waldkampagne 2014 vor: den Übergangsbereich Wald-Kulturland als wertvoller Lebensraum für Wiedehopf, Neuntöter, Waldohreule, Grauspecht, Goldammer usw. Ausserdem wurde der neue Ideen- und Projektpool präsentiert –

Mitarbeitertreffen Nätten- und Hessenberg

Foto: Kathrin Hochuli





eine Plattform für innovative oder wegweisende Projektideen, die im Kanton Aargau eine grosse Wirkung auf Natur und Landschaft entfalten.

Infos aus dem Vorstand

Der Vorstand traf sich letztes Jahr zu neun Sitzungen, um die anstehenden Geschäfte zu erledigen. Die vier neuen Vorstandsmitglieder Gertrud Hartmeier, Kai Huovinen, Martin Keiser und Michael Storz haben sich gut eingearbeitet. Die Ressorts wurden neu verteilt:

- Luc Van Loon:
Präsident, Mitglied Kommission Projekte
- Susanna Komenda:
Vizepräsidentin
- Gertrud Hartmeier:
Leitung Arbeitsgruppe Vogelpflege, Mitglied Kommission Nachwuchsförderung
- Kai Huovinen:
Leitung Kommission Reservate
- Martin Keiser:
Verantwortlicher Finanzen, Mitglied in den Kommissionen Reservate und Projekte
- Hans-Ruedi Kunz:
Mitglied Ausbildungskommission
- Eveline Schürmann:
Leitung Kommission Nachwuchsförderung
- Michael Storz:
Leitung Kommission Projekte, Mitglied Kommission Reservate
- Judith Zellweger-Fischer:
Protokollführerin

Rechtsgeschäfte

Auch 2013 beteiligte sich BirdLife Aargau bei Vernehmlassungen und Mitwirkungen und setzte sich mit elf Stellungnahmen und zehn Einwendungen für die Natur im Aargau ein. Ende Jahr reichten wir zusammen mit dem WWF eine Beschwerde gegen den Gestaltungsplan «Suhr Park» in Suhr ein, weil unserer Ansicht nach der Gewässerraum nicht ausgeschieden wurde. Ausserdem arbeiteten wir in den ökologischen Begleitkommissionen bei diversen Neukonzessionierungen von Wasserkraftwerken mit. Im nächsten Jahr werden wir



BirdLife Aargau setzt sich für ökologische Ersatzmassnahmen beim Kraftwerk Klingnau ein.

Foto: rbe

uns vor allem für die ökologischen Ersatzmassnahmen beim Kraftwerk Klingnau einsetzen, da der Klingnauer Stausee, ein Ramsar-Wasservogel-Schutzgebiet von internationaler Bedeutung, davon betroffen ist.

Bei all diesen Aktivitäten versuchen wir, wann immer möglich, eine Einigung zu Gunsten der Natur zu erzielen und nicht den kostenintensiven rechtlichen Weg zu beschreiten.

Neues Raumplanungsgesetz

2013 nahm das Schweizer Stimmvolk mit grosser Mehrheit das neue Raumplanungsgesetz an, das im Frühjahr 2014 in Kraft treten soll. Viele Gemeinden wollten ihre Nutzungsplanungsrevisionen noch nach altem Recht durchbringen und z. T. auf Vorrat Bauland einzonen. Wenn mehr als drei Hektaren oder eine Hektare am Stück eingezont werden, ist eine Richtplananpassung nötig, die der Grosse Rat genehmigen muss. Gegen die Richtplananpassungen in Wohlen, Schmiedrued und Obersiggenthal setzten wir uns zur Wehr, d. h. wir lobbyierten entsprechend bei den Grossräten. Der Grosse Rat lehnte in Folge die Einzonung in Schmiedrued ab und reduzierte die Einzonungen in Wohlen und Obersiggenthal. Diese Entscheide des Grossen Rates und die deutliche Annahme des neuen Raumplanungsgesetzes zeigen, dass die Bevölkerung nicht mehr gewillt ist, den Aargau weiter zuzubauen. Gespannt warten wir auf den kantonalen Richtplan, in

dem aufgezeigt werden soll, wo in Zukunft noch Bauland eingezont werden darf.

Erfolge

BirdLife Aargau konnte auch 2013 wieder Erfolge zu Gunsten der Natur erzielen. So lehnte die Gemeinde Oberwil-Lieli den geplanten Modellflugplatz im Gebiet Sengele dank der von uns vorgebrachten Argumente ab. Das Verwaltungsgericht hiess unsere Beschwerde gegen die Nutzungsplanung in Klingnau teilweise gut. Ausserdem hob es die Zuweisung zur Zone für öffentliche Bauten und Anlagen im Mülihof-Areal auf, nachdem wir dies gemeinsam mit dem Eigentümer des Mülihofes und Pro Natura gefordert hatten. Die Gemeinde muss nun eine neue Planung durchführen, in der die Interessen des Ortsbildschutzes adäquat umgesetzt werden. Um uns erfolgreich für die Natur im Aargau einzusetzen, sind wir auf Hinweise von unseren Sektionen angewiesen. So konnten wir auch 2013 fundierte Stellungnahmen und Einwendungen verfassen. Da die Vereine nur zusammen mit BirdLife Aargau das Verbandsbeschwerderecht besitzen, sind sie aufgerufen, dem Verband umstrittene Bauvorhaben und Nutzungsplanungen zu melden.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle war bei fast allen BirdLife-Aktivitäten für deren Ausführung verantwortlich. Sie unterstützt und entlastet den Vorstand, die Kommissionen und



Arbeitsgruppen bei ihrer Arbeit. Sie ist Anlaufstelle des Verbandes für die Sektionen und die Öffentlichkeit.

Anfangs 2013 zog die Geschäftsstelle an den Pfrundweg 14 in Aarau um, gemeinsam mit den Umweltorganisationen Pro Natura, VCS und WWF. Dank der grosszügigen Büroräumlichkeiten mit drei Arbeitsplätzen konnten wir zum ersten Mal einen Praktikant anstellen. Pascal Künzel, angehender Student an der Fachhochschule in Wädenswil, unterstützt die Geschäftsstelle von November 2013 bis April 2014 in vielen Bereichen.

Ausblick 2014

Auch im 2014 stehen wieder abwechslungsreiche Verbandsaktivitäten auf dem Programm. Eine Auflistung aller geplanten Aktivitäten würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Deshalb beschränken wir uns auf einige Kernaktivitäten: Gemein-

sam mit unseren Sektionen führen wir auch 2014 wieder ein kantonales Exkursionsprogramm durch, um BirdLife Aargau weiter bekannt zu machen. In Zukunft werden wir uns noch intensiver um die Vogelpflegestationen kümmern, ist uns eine stetige Professionalisierung der Stationen doch ein sehr wichtiges Anliegen.

Die Aus- und Weiterbildung ist das Aushängeschild von BirdLife Aargau. Es freut uns, dass wir ab 2014 den Feldornithologiekurs im 2-Jahres-Rhythmus anbieten können. Der Exkursionsleiterkurs und der Naturschutzberaterkurs werden im 2014 abschliessen.

Bei den Projekten werden wir die Sektionen bei der Umsetzung der Bau- und Nutzungsordnung in ihren Gemeinden unterstützen. Vorgesehen ist ausserdem, weitere Artenförderungsprojekte aufzugleisen.

Im Frühling soll unser Internetauftritt attraktiver und interaktiver werden. Unsere

Zeitschrift «Milan» wird seit dieser Nummer durch die neue Redaktorin, Christine Huovinen, produziert.

2014 werden wir uns auch intensiv mit der Neukonzessionierung Kraftwerk Klingnauer Stausee beschäftigen. Unser Ziel: Möglichst viel für die Natur herauszuholen. Nicht zuletzt werden wir einen grossen Teil unserer Zeit dafür einsetzen, unsere Sektionen bei ihren Naturschutzarbeiten zu unterstützen. Wir freuen uns wiederum auf eine gute und intensive Zusammenarbeit mit unseren Sektionen und Mitgliedern!

*Luc Van Loon, Präsident BirdLife Aargau
Kathrin Hochuli, Geschäftsführerin BirdLife Aargau
Hans-Ruedi Kunz und Claudia Müller,
Ausbildungskommission
Eveline Schürmann, Kommission
Nachwuchsförderung
Kai Huovinen, Reservatskommission
Roland Temperli, Pflegeeinsätze
Gertrud Hartmeier, Arbeitsgruppe Vogelpflege
Martin Keiser, Finanzverantwortlicher
Ann Walter, Fundraisingbeauftragte*

Inserat

Ein Quartier für gefiederte Freunde



Mehl- und Rauschwalbennester:
einfach und schnell zu montieren



Der Meisenkasten mit
auswechselbarer Vorderseite



Der Höhlenbrüterkasten mit
Katzen- und Marderschutz



Die Nischenbrüterhöhle mit
perfektem Kleinräuberschutz

Halbhöhle – bewährt seit Jahren



Die Kästen werden aus Holzbeton hergestellt und sind mit verschiedenen Fluglochweiten lieferbar. Alle Nisthilfen werden komplett mit Aufhängung und speziellem Alunagel geliefert.

Wir führen auch Artikel für Wildbienen, Eulen, Igel, Fledermäuse, Literatur usw.

Bestellen Sie den Gratis-Gesamtprospekt bei: Willi Müller, Dattenboolweg 3, 5426 Lengnau
Telefon 056 241 19 63, mueller.willi@sunrise.ch



Spechthöhlen: Nachmieter gesucht

Wie viele alte Spechthöhlen sind besetzt und welche Arten wohnen darin? Die Sektion BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung wollte es genauer wissen und beobachtete insgesamt 83 Höhlenbäume in ihren Wäldern.

2011 rief der SVS/BirdLife Schweiz auf zur Aktion «Höhlenbäume suchen und sichern». Unsere Sektion folgte diesem Aufruf und wir markierten auf dem Bruggerberg und im Brugger Schachen über 500 Bäume mit mehr als 1500 Löchern. Mit dem Markieren allein gaben wir uns aber noch nicht zufrieden, stellten wir uns doch die Frage: Werden die Höhlen tatsächlich genutzt und wenn ja von wem?

Deshalb entschlossen wir uns, in den beiden darauf folgenden Frühlingen einen Teil dieser 1500 Höhlen zu beobachten. Mit

den Daten möchten wir nicht zuletzt den Waldbesitzern aufzeigen, warum Höhlenbäume schützenswert sind.

Zwei mal pro Woche auf Wohnungsbesichtigung

Anhand der Karten aus der Höhlenbaum-suche wählten wir drei Gebiete zwischen 3 und 18 ha aus: Ein eher dunkles Waldstück mit einem schönen, aber totholzarmen Bestand aus alten Eichen und Buchen, ein deutlich lichter und sonnigerer Mischwald mit einem hohen Totholzanteil und ein nicht bewirtschafteter Auenwald im Schutzgebiet des Wasserschlosses. Jeweils von Ende März bis Ende Mai beobachteten wir an ein bis zwei Morgen pro Woche die markierten Bäume (lebende Höhlenbäume und stehendes Totholz mit Höhlen) und protokollierten die Aktivitäten an den Löchern.

Zuerst muss die Höhle gereinigt werden.

Foto: Beni Herzog





Auch Amseln sind Nachmieter.

Foto: B. Herzog



Fünf Buntspechtbruten wurden im Gebiet beobachtet.

Foto: B. Herzog



Waldbaumläufer begutachten eine Höhle.

Elf Vogelarten als Nachmieter

Schon am ersten Beobachtungstag, am 20. März 2012, entdeckten wir an einem toten Baum eine Haubenmeise, die ihr Nest baute. Das Meisenpaar begleitete uns durch den ganzen Frühling, bis es am 7. Mai ein letztes Mal ihre Jungen fütterte – eine erfolgreiche Brut also. Nicht alle Vögel jedoch waren gleich erfolgreich: Einige Höhlen wurden bezogen, ohne dass wir eine Brut nachweisen konnten. Insgesamt konnten wir in den zwei Jahren elf Vogelarten in den 83 beobachteten Bäumen beim Nestbau oder Füttern beobachten. 40 der ca. 200 Höhlen waren besetzt. Zwei Säugetierarten zählten ebenfalls zu den Nachmietern (siehe Kasten Seite 27). Ausserdem konnten wir fünf Buntspechtbruten dokumentieren.

Wald ist nicht gleich Wald

Schon bald zeigten sich jedoch massive Unterschiede in den drei beobachteten Waldgebieten. Die Weichholzaue mit ihren vielen Pappeln und ihrem starkem Unterwuchs konnten wir gegen Ende des Frühling kaum mehr durchqueren, und es

war schwierig, die Übersicht über die vielen Baumhöhlen zu wahren. Da wir diese je länger desto weniger eindeutig identifizieren oder einsehen konnten, kontrollierten wir den Auenwald im zweiten Jahr nicht mehr. Die Stare aber genossen das grosse Wohnungsangebot sichtlich – es herrschte den ganzen Frühling über ein reges Kommen und Gehen. In den 26 Höhlenbäumen brüteten 14 Vogelpaare, 9 davon waren Stare. Im relativ dunklen, unterholzarmen Wald mit grossem Bestand an alten Eichen und Buchen fanden wir mit nur drei bewohnten Höhlen in den 24 beobachteten Bäumen enttäuschend wenig Nachmieter. Besonders interessant hingegen war der lichte Mischwald mit hohem Totholzanteil: Von 33 beobachteten Bäumen waren 19 bewohnt, in drei Bäumen fanden wir sogar jeweils zwei besetzte Höhlen.

Geeignete Höhlen sind umkämpft

Um einzelne Höhlen wurde gar regelrecht gekämpft: Eines Morgens beispielsweise inspizierten zwei Sumpfmeisen ein geeignetes Loch. Es dauerte jedoch nicht lange, so wurden sie vom Buntspecht vertrieben.

Kaum war der Specht weg, besetzte ein Kleiber die Höhle. Aber auch sein Glück währte nicht lange: Als der Specht zurückkam, warf er ihn kurzerhand hinaus. Der Buntspecht gab seine Behausung anschliessend nicht mehr frei und brütete darin erfolgreich. Welche Baumhöhlen sich besonders gut für Nachmieter eignen, war für uns nicht immer ersichtlich. So brüteten in einem schon stark abgebauten, toten Fichtenstamm in zwei benachbarten Löchern ein Waldbaumläuferpaar und ein Haubenmeisenpaar. Oder ein Kohlmeisenpaar belegte etwa auf Kopfhöhe eine Höhle an einer Kreuzung zweier Waldstrassen. Diese Höhle wurde später gar vom Siebenschläfer übernommen. Andere, aus unserer Sicht attraktivere Bäume, blieben dagegen unbewohnt. Ist eine Höhle am Zerfallen, scheint sie auch attraktiv für die Amsel zu sein, die eigentlich nicht auf der Liste der typischen Nachmieter steht.

Unsere Beobachtungen zeigten ausserdem, dass Kleiber neuere Spechthöhlen bevorzugen. Eine davon besass sogar einen zweiten Eingang, den sie – ihrem Namen alle Ehre machend – ebenfalls zukle(i)bteten.



Foto: Maja Suter



Der Kleiber hat noch einige Arbeit vor sich.

Foto: B. Herzog



Haubenmeisen lieben Höhlen in morschen Bäumen.

Foto: B. Herzog

Dass diese Taktik ihre Brut nicht sicher schützt, zeigte uns ein aufgehackter Eingang einer Höhle, in der zwei Tage vorher noch gefüttert wurde.

Abendsegler als Höhepunkt

Eines schönen Morgens fanden wir unterhalb einer Höhle verdächtige Spuren am Stamm. Mit einer an einer langen Stange befestigten Kamera wagten wir einen Blick in die Höhle: überall Fledermauskot! Ein Detektor am Abend gab uns Aufschluss: Bei unserem Höhlenbewohner handelte es sich um den grossen Abendsegler – sicherlich der Höhepunkt bei unserer Nachmieter-suche. Dank unserer Beobachtung steht dieser Baum jetzt unter definitivem Schutz.

Fazit

Grundlegend Neues entdeckten wir, wie zu erwarten war, mit unserer Nachmieter-suche nicht. Durch das genaue Hinschauen erhielten wir aber einen beeindruckenden Einblick in das Leben in und um die Höhlen-bäume. Auffallend war, wie wichtig Licht und Totholzanteil im Wald für die Aktivität von Nachmietern ist. Unser Verein

hängt auch immer Nistkästen auf, doch um wie vieles wertvoller sind die natürlichen Bruthöhlen! Der Wald auf dem Bruggerberg wird forstwirtschaftlich stark genutzt. Wir hoffen mit unseren Resultaten im Gespräch mit dem Förster und den Waldbesitzern etwas für den Schutz der Höhlen-bäume erreichen zu können.

Gertrud Hartmeier,
BirdLife Naturschutz Brugg und Umgebung

Nachmieter

Star	9
Kohlmeise	8
Haubenmeise	4
Kleiber	4
Blaumeise	3
Tannenmeise	1
Sumpfbeise	1
Waldbaumläufer	1
Gartenbaumläufer	1
Trauerschnäpper	1
Amsel	1
Siebenschläfer	1
Grosser Abendsegler	1

Inspektion einer Höhle mit der Kamera. Foto: M. Suter





Dreifelderwirtschaft, Butterberge, ökologische Ausgleichsflächen

Wie hat sich die aargauische Landwirtschaft und mit ihr die Landschaft in den letzten 200 Jahren entwickelt?

Wer im Naturschutz etwas erreichen möchte, kommt kaum darum herum, mit den Landwirten in der Gemeinde zusammenzuarbeiten. Dabei ist es nicht zuletzt wichtig zu wissen, welche Möglichkeiten und Anreize der Staat unseren Bauern bietet, um die Landschaft ökologisch aufzuwerten. Das Redaktionsteam möchte die vier Milan-Ausgaben dieses Jahres deshalb schwerpunktmässig der Agrarpolitik 2014–2017 (AP 14–17) widmen, die Anfang Jahr in Kraft getreten ist. Wie es zu dieser neuen Gesetzgebung kam, was sie für Landwirtschaft und Natur bedeutet, lässt sich besser verstehen, wenn wir sie in einem grösseren historischen Zusammenhang betrachten. Den Anfang dieser vierteiligen Serie macht deshalb ein Rückblick auf die letzten 200 Jahre Agrargeschichte im Kanton Aargau.

Weg von der Obrigkeit: Bauern sind gefordert

«Die steigenden Bodenpreise und Arbeitslöhne, die Bedürfnisse der immer mehr wachsenden Bevölkerung stellen dem Landwirt der Gegenwart die Aufgabe, teils mehr, teils wohlfeiler und doch besser zu produzieren als in früheren Zeiten. Um diese Aufgabe lösen zu können, muss er seinen Betrieb intensiver und rationeller, das heisst vernunft- und erfahrungsgemässer gestalten.» Diese Zeilen stammen nicht

etwa von heute, sondern aus dem Vorwort eines landwirtschaftlichen Lesebuchs von 1863. Sie machen deutlich: Obwohl sich die Landwirtschaft seither enorm verändert hat, steht sie heute noch vor ähnlichen Herausforderungen wie vor rund 150 Jahren. Gerade mal 30 Jahre waren 1863 vergangen, seit sich die meisten Gemeinden im Kanton Aargau von der Dreizelgenwirtschaft gelöst hatten. Der Flurzwang, verordnet von der Obrigkeit, gab den Bauern während Jahrhunderten vor, wie sie ihr

Land zu bestellen hatten: Jeweils ein Drittel des gesamten Ackerlandes musste ein Jahr lang zur Erholung sich selbst überlassen werden. Wer konnte, betrieb Selbstversorgung, sammelte an Wegrändern, in Hecken und Wäldern Honig, Kräuter, Wildgemüse, Beeren oder Holz. Im lichten Wald weidete häufig das Vieh, die Felder waren durchsetzt von Parzellen aller Grössen und Formen – quadratisch, trapezförmig, sichelförmig, zwischen wenigen und einigen Hundert Quadratmetern gross. Dazwischen Hecken, Lesesteinwälle, Feldraine, Weidgassen, Hohlwege – alles Landschaftselemente, die der Mensch mit seinen Händen und einfachen Geräten über die Jahrhunderte hinweg geformt hatte. Mit der Aufhebung des Flurzwangs konnten die Bauern erstmals frei entscheiden, wie sie ihr Land bewirtschaften und welche Produkte sie anbauen wollten. Ganze Obstaine schossen aus dem Boden, die Seidenraupenzucht hielt Einzug, und viele Bauern gaben den Ackerbau zugun-

Wegenstetten, April 1976



Fotos: Klaus Ewald

Wegenstetten, Mai 1988. Ein Aussiedlerhof ist entstanden.





ten der Milchwirtschaft auf. Gab es im Aargau 1823 erst eine Käserei – in Jonen –, so waren es zur Zeit des Lesebucheintrags bereits 38.

In Riesenschritten Richtung Industriekanton

Die Bauern hielten ihr Vieh nun auch während des Sommers im Stall. Mit so anfallendem Mist, Gülle und aufkommendem Phosphat- und Kalidünger konnten sie aus ihrem Land viel höhere Erträge erwirtschaften. Dies war auch nötig, wuchs die Bevölkerung in der Schweiz doch zwischen 1850 und 1914 um 57%. Siedlungen dehnten sich auf Kosten von Landwirtschaftsland aus, neue Strassen und Eisenbahnlagen zerschnitten die Landschaft. Der Kanton Aargau wandelte sich, wie die restliche Schweiz auch, zum modernen Industriekanton.

Je stärker sich die Bauern spezialisierten, je weniger Sorten oder Rassen sie hielten, je mehr Ertrag sie erwirtschafteten, desto anfälliger wurden ihre Tiere und Pflanzkulturen gegen Seuchen. Manch eine Bauernfamilie weinte bittere Tränen, als sie ihr gesamtes Vieh wegen der Maul- und Klauenseuche in einem der schlimmsten Seuchenjahre 1920 notschlachten musste. Auch die Reblaus richtete verheerende Schäden an. Die Gemeinde Remigen beispielsweise musste 1905 alle Traubentöcke ausreissen, den Boden 40 cm tief



Drei typische Vogelarten der Landwirtschaftszone: die Feldlerche und der Kiebitz sind auf der Roten Liste, der Rotkopfwürger brütete zwar vor einigen Jahren noch im Fricktal, heute gilt er in der ganzen Schweiz als ausgestorben. Fotos: rbe



umgraben und mit Petrol und Schwefelkohlenstoff desinfizieren.

Kartoffeln statt Fussball: Anbauschlacht während des 2. Weltkriegs

Einen grossen Einschnitt für die Schweizer Landwirtschaftspolitik und somit auch für unsere Landschaft bedeutete der zweite Weltkrieg: Bundesrat und Agronomieprofessor Friedrich Traugott Wahlen forderte 1940 in seinem «Plan Wahlen», dass die Schweizer Landwirtschaft so umgebaut werde, dass sie die Bevölkerung auch ohne Importe mit Lebensmitteln versorgen kann. Konkret bedeutete dies: Massiver Ausbau des Ackerbaus und höherer Ertrag durch Düngemittel, gezielte Sortenwahl und optimierte Anbaumethoden. Als Folge



Wegenstetten, August 2008. Der Hof ist gewachsen, Obstbäume wurden dezimiert und extensiv genutzte Bereiche sind mehrheitlich verschwunden.





Heu laden in Auenstein/Biberstein um 1910.

Fotos: Bauernverband Aargau



Frauen beim Flachsbrechen um 1910.

davon wurden 60 000 ha – etwa die Fläche des Genfersees – entwässert, rund 10 000 ha gerodet und auf 80 000 ha die Güter zusammengelegt. In den Städten bauten die Einwohner sogar auf Sportplätzen und Grünanlagen Kartoffeln und Getreide an. Was für die Natur verheerend war, wurde für die Landwirtschaft zum Erfolg: Die «Anbauschlacht» gelangte zum Mythos, weniger wegen des effektiven Mehrertrags – die von Wahlen anvisierten Ziele konnten bei Weitem nicht erreicht werden – als wegen ihres Symbolwertes. Die Landwirtschaft stand für die Widerstandskraft der Schweiz, sie verkörperte Wille und Stärke. Dieser Mythos ist zum Teil noch heute spürbar.

Fixpreise und Übernahmegarantien:
Goldene Zeiten für die Landwirtschaft
Unter dem Eindruck des zweiten Weltkriegs trat 1952 ein revidiertes Landwirtschaftsgesetz in Kraft. Es legte den Versorgungsauftrag der Landwirtschaft fest und sicherte den Bauern fixe Preise für ihre Produkte. Gleichzeitig garantierte ihnen der Staat, alles was sie produzierten, auch abzukaufen (Übernahmegarantie). Der Produktion waren nun Tür und Tor geöffnet.

Kunstdünger, Herbizide und andere Spritzmittel steigerten die Erträge und brachten gleichzeitig ganze Pflanzengesellschaften oder Tierarten zum Verschwinden. Viele Gemeinden im Kanton Aargau führten mit finanzieller Unterstützung von Kanton und Bund eine Güterzusammenlegung durch: Die zerstückelten Parzellen wurden dabei so neu verteilt, dass die Landwirte grössere Flächen bewirtschaften und mit den immer grösser und zahlreicher werdenden Maschinen auf die Felder gelangen konnten. Im Zuge dieser Zusammenlegung verliessen zahlreiche Bauern ihren Betrieb im Dorf und bauten sich ausserhalb einen neuen Aussiedlerhof. Vielerorts wurden Hecken, Steinhäufen, Bodenunebenheiten, Obstbäume oder Feuchtgebiete ausgeräumt, Waldränder begradigt, Bäche eingedolt. Als Folge davon verschwanden Arten wie Rotkopfwürger, Wiedehopf oder Feldhase zunehmend aus der Aargauer Landschaft.

Landwirtschaftsgesetz ging im Milchsee baden

Dies blieb auch den Politikern nicht verborgen. Das wachsende ökologische Bewusstsein in der Gesellschaft, zunehmende Butterberge und Milchseen und eine Libe-

ralisierung des globalen Agrarmarktes zwangen sie zum Umdenken. 1992 verabschiedeten National- und Ständerat ein neues Landwirtschaftsgesetz. Seither entschädigt der Staat die Bauern nicht mehr für ihre Produkte, sondern mittels Direktzahlungen für ihre multifunktionalen Leistungen im Dienst der Gesellschaft. Dazu





Einbringen der Getreideernte mit Hilfe eines Ochsengespanns um 1910.

gehören: Die Bevölkerung versorgen, die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, die Kulturlandschaft pflegen und das Land dezentral besiedeln. Direktzahlungen erhält nur, wer einen ökologischen Leistungsnachweis erbringt, z. B. eine ausgeglichene Düngerbilanz vorweist, 7% der landwirtschaftlichen Betriebsfläche als ökologische

Ausgleichsflächen bewirtschaftet oder eine tiergerechte Haltung der Nutztiere garantiert. Inzwischen hat sich gezeigt: Die Erwartungen, die der Natur- und Landschaftsschutz in das Direktzahlungssystem von 1992 gesetzt hatte, haben sich bisher nicht erfüllt. Der finanzielle Anreiz, konkrete Ziele im Bereich Artenvielfalt oder

Landschaftspflege zu erreichen, ist für die meisten Bauern zu gering, erhalten sie die Direktzahlungen doch vorwiegend pauschal für Anzahl Tiere oder Grösse der bewirtschafteten Fläche.

Was bringt die Zukunft?

Der Blick auf zweihundert Jahre Landwirtschaft macht deutlich: Wechselnde politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen stellten die Bauern immer wieder vor neue Herausforderungen und verlangten nach kreativen Lösungen und Anpassungen. Nichtsdestotrotz hat der Kanton Aargau heute noch immer eine starke Landwirtschaft, obwohl seit 1910 die Anzahl der Betriebe von rund 20 500 auf rund 3 500 gesunken ist. Der Rückblick macht aber auch klar: Die tägliche Arbeit der Bauern prägt unsere Landschaft wie sonst wohl keine andere. Umso wichtiger ist es, dass die Politik Rahmenbedingungen schafft, die sowohl der Natur als auch der Landwirtschaft gerecht werden. Mit der neuen Gesetzgebung der AP 14-17, auf die wir in der nächsten Milan-Ausgabe ein gehen werden, gehen wir ein Stück weiter in diese Richtung.

Christine Huovinen

Heute erledigen riesige Landmaschinen die Feldarbeit, Berner Seeland 2012.

Foto: rbe





«Wenn Ihr schöne Blumenwiesen wollt, müssen diese auch einen Marktwert haben»

Fritz Ringele, geboren 1934, bewirtschaftete während 40 Jahren in Böttstein einen rund 15 ha grossen Landwirtschaftsbetrieb. Daneben politisierte er als Mitglied der CVP 36 Jahre lang in der Gemeindebehörde, davon 24 Jahre als Gemeindeammann, und 20 Jahre als Grossrat. Von 1981 bis 1993 präsidierte er die Aargauische Landwirtschaftliche Gesellschaft ALG und prägte in dieser Zeit die Landwirtschaftspolitik des Kantons entscheidend mit.

Christine Huovinen: Herr Ringele, wurden Sie Bauer aus Leidenschaft?
Fritz Ringele: Nein, eigentlich eher gezwungenermassen. Wir waren 11 Kinder, sechs Buben und fünf Meitli, und mein ältester Bruder sollte den Hof übernehmen. Als er aber seine zukünftige Frau kennengelernt hatte und sie nicht bauern wollte, war Not am Mann. Für meine Eltern wäre es der Tod gewesen, wenn niemand den Hof übernommen hätte. So habe ich dann halt nach der Bezirksschule die Landwirtschaftliche Schule in Brugg besucht. Ich war immer eher ein Kopfmensch und der damalige Rektor der Schule hatte mir geraten, in der Landwirtschaft weiter zu studieren. Als ich 20 war, starb jedoch mein Vater, und ich übernahm den Hof.

Sie haben rund 75 Jahre Landwirtschaft in der Schweiz bewusst miterlebt. Wie hat sich die Art der Bewirtschaftung über die Jahre verändert?
Als Jungbauer musste ich noch um vier Uhr aufstehen, um «vo Häntsche» das Gras oder den Weizen

zu mähen und danach Getreidepuppen auf dem Feld zusammenbinden. Als 1953/ 54 die ersten Prospekte mit Traktoren ins Haus flatterten, bekamen wir Jungen alle glänzige Augen. Die fortschreitende Mechanisierung veränderte das Leben eines Bauern natürlich stark, vereinfachte vieles. Doch habe immer gesagt: Je grösser die Traktorräder, desto weiter entfernt ist der Bauer vom Boden.

Das heisst, Sie waren früher noch mehr mit der Natur verbunden als die heutigen Bauern?
Ich würde sagen, wir waren früher die echten Grünen (schmunzelt), wir haben noch mit der Natur gearbeitet. Als Kind sind wir jeden Sonntag mit dem Vater aufs Feld und in den Wald gegangen, um zu schauen, was wächst. Wir kannten fast alle Blüemli mit Namen. Später, als erwachsene Bauern, sind wir am Sonntag immer aufs Feld gegangen, um zu schauen, wo man noch düngen oder spritzen sollte.

Hat sich die Natur in Böttstein Ihrer Meinung nach seit Ihrer Kindheit verändert?
Während und nach dem Krieg gings nur ums Überleben, da wurde jeder Wegrand, jedes Steilbord genutzt. In Böttstein fand

bereits 1946/47 die Güterzusammenlegung statt, so hatte jeder Bauer statt 12 bis 15 nur noch 4 bis 5 Parzellen zu bewirtschaften. Viele Parzellen wurden dabei drainiert und Bäche verschwanden im Boden. In der Ausbildung wurde uns gesagt, kommt vom Ofenbänkli runter und produziert, was ihr produzieren könnt. Ich würde sagen, bis in die 70er-Jahre hat sich kaum jemand um die Natur gekümmert. Die Blumen verschwanden im Talboden aus den Wiesen und wir bekamen Geld, dass wir Obstbäume ausreissen, oder wurden gebüsst, wenn wir alte Bäume stehen liessen. Trotzdem würde ich sagen, in Böttstein hat sich nicht so viel verändert, es wurde auch gebaut, aber es hat an den Hängen immer noch viele magere, artenreiche Flächen.

Sie haben während Ihrer Amtszeit als Präsident der ALG massgeblich dazu beigetragen, dass der Kanton Aargau als erster Kanton in der Schweiz den Landwirten Bewirtschaftungsbeiträge für Naturschutzleistungen ausbezahlt. Wie kam es dazu?
Mein Credo gegenüber den Naturschützern war schon früh: Wenn Ihr schöne Blumenwiesen wollt, müssen diese auch einen Marktwert haben. Ich habe mit Richard Maurer (Anmerkung der Redaktion: damaliger Leiter der kantonalen Abteilung Landschaft und Gewässer) viele Kämpfe ausgefochten. Aber ich war dann einer der ersten, der für den eigenen Hof solche Bewirtschaftungsverträge abschloss.

Was hat letztlich zu einer gemeinsamen Lösung geführt?
Wenn man etwas bewegen möchte, braucht es Extreme. Oder anders gesagt, man muss den Bän-

Fritz Ringele, Böttstein

Foto: Christine Huovinen





gel auch mal weit weg werfen. Problematisch wird es dann, wenn man nicht bereit ist, ihn auch wieder ein Stück einzuholen und von seinem Extrem abzuweichen. Naturschutz und Landwirtschaft haben beide Kompromisse gemacht und sind aufeinander zugegangen.

Hatten Sie unter Ihren Berufskollegen deswegen einen schweren Stand?

Als Präsident der ALG stand ich schon sehr im Spannungsfeld verschiedener Interessen. Bei den Bauern galt ich oft als halber Grüner, als Blüemlibauer. Und hatte schon zum Teil Mühe, von ihnen anerkannt zu werden.

Während der Staat die Landwirtschaft lange Jahre über fixe Produktpreise und Übernahmegarantien unterstützte, werden heute die Direktzahlungen immer

stärker für ökologische Leistungen ausbezahlt. Was halten Sie davon?

Vom Grundsatz her gefällt es mir eigentlich nicht, dass die Bauern heute nicht mehr das für ihre Produkte erhalten, was sie eigentlich wert wären. Aber es ist gut, dass die Landwirte durch die ökologischen Zahlungen eine Möglichkeit haben, ein Einkommen zu erhalten.

Geht es den Bauern heute finanziell schlechter als früher?

Früher konnte man mit dem Eiergeld eine ganze Aussteuer bezahlen, ein Ei kostete nach dem Krieg gut und gerne schon mal 40 Rp. Heute sind die Relationen da schon anders. Wir Bauern hatten früher gute Zeiten, ganz klar. Aber ich sage auch, wer zu viel rechnet, hat als Landwirt den falschen Beruf gewählt. Und jammern können wir schon gut. Wissen Sie, warum die Bauern

ihren Kindern oft zu kleine Schuhe kaufen? Nicht weil sie es nicht vermögen, sondern weil sie den Kinder so frühzeitig das Jammern beibringen (krümmt sich vor Lachen).

Herr Ringele, Ihr Schlusswort?

Während und nach dem Krieg war jedermann froh, wenn man einen Bauern in der Bekanntschaft hatte. Heute tut es mir weh, wenn ich am Samstag den Stau an der Grenze sehe und viele lieber im Ausland billige Produkte kaufen, als die einheimische Landwirtschaft zu unterstützen. Es fehlt heute oft an Solidarität, an zwischenmenschlichem Verständnis. Nicht nur den Bauern gegenüber, auch umgekehrt, auch innerhalb der Bauern, eigentlich überall in der Gesellschaft. Uns Bauern geht es doch nur gut, wenn es den anderen auch gut geht.

Christine Huovinen

Ein Gerstenfeld mit Kornblumen, früher selbstverständlich, heute kaum mehr anzutreffen.

Foto: rbe





Die Natur kehrt zurück ins Dorf

Magerwiesen, Kleintierhotel, Schulzimmer im Freien – dank finanzieller Unterstützung durch Kanton und Gemeinde hält in Villmergen die Natur wieder Einzug.

Ein enormer Bauboom hat das Dorf Villmergen innerhalb von drei Jahren völlig verändert: Bis auf den Fussballplatz wurden alle Wiesen überbaut und die Natur verschwand komplett aus unserem Dorf. Als Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Villmergen wollte ich diesem Treiben nicht tatenlos zusehen und forderte an der Gemeindeversammlung im 2012 einen Kredit von 100 000 Franken, um die Natur wieder in den Siedlungsraum zurückzuholen. Die grosse Mehrheit der Anwesenden stimmte dem Antrag mit tosendem Applaus zu. Sofort machten sich einige Vereinsmitglieder, der Bauverwalter André Zehnder sowie Felix Naef, Geschäftsführer der Firma «naef landschaftsarchitekten gmbH», auf die Suche nach möglichen Projekten.

Auch der Kanton hilft mit

Gleichzeitig suchte der Kanton Pilotgemeinden für ihr Projekt «Natur im Siedlungsraum». Dank der Initiative unseres Bauverwalters entschied sich der Kanton



André Keusch enthüllt die neue Infotafel in der Naturanlage Mühlematten. Bild: Wohler Anzeiger / Chregi Hansen

für Villmergen und unterstützt uns seither während vier Jahren ebenfalls mit insgesamt 100 000 Franken. Mit diesem Geld nahmen wir als erstes die Umgebungsgestaltung des neu zu bauenden Schulhauses «Mühlematten» in Angriff: Wir liessen alle einheimischen Gehölze geordnet nach Lebensraumsansprüchen so anpflanzen, dass ein Freiraum-Schulzimmer entstand. Im «Zimmer» befinden sich auch eine Magerwiese, ein Kleintierhotel sowie ein Teich. Wenn 2017 die Schüler ins Schulhaus einziehen werden, sollen all diese Elemente nicht nur den Naturkundeunterricht spannend machen, sondern auch die Schulhausumgebung in ein Naturparadies verwandelt haben.

Villmergen, die Nummer eins!

An einer öffentlichen Feier durften wir im Juni 2013 dieses Naturprojekt einweihen. Nicht nur unser Verein, auch Vertreter aus Aarau freuten sich, eine erste Gemeinde gefunden zu haben, welche die Natur zurückholen will. Und siehe da: Bereits er-

blühten Rabatten mit farbigen Blumen und bei der nahegelegenen Wohnüberbauung Dockland wurde sogar geheut! Jedermann darf sich bald auch an der von Felix Naef geplanten Naturoase rund um das Löwenareal erfreuen, wo zurzeit Mehrfamilienhäuser, ein Hotel und ein Gewerbehause entstehen. Denn seit Villmergen Pilotgemeinde Nummer eins ist, hat auch der Gemeinderat zusätzliche Möglichkeiten, bei Umgebungsplanungen von Blöcken oder Industriegebäuden mehr Natur zu fordern. Dies hat er leider während des Bauboomes versäumt. Darum habe ich ihm einen grünen Hammer geschenkt, um künftig auch bei zähen Verhandlungen unsere einheimische Natur zurück zu fordern. Doch inzwischen freue ich mich an allem, was bereits wieder grünt und blüht in unserem Dorf, und auf die zukünftig geplanten Projekte, die die Natur wieder zurück nach Villmergen bringen werden.

*André Keusch, Präsident
Natur- und Vogelschutzverein Villmergen*

Das zukünftige Schulzimmer im Freien, wo die Schüler ab 2017 einen Teil ihres Naturkundeunterrichts verbringen werden.

Fotos: André Keusch





Ersatzlebensraum für Uferschwalben in Rheinfelden

Dank künstlich aufgeschüttetem Sand brüten Uferschwalben weiterhin erfolgreich.

Uferschwalben graben ihre Brutröhren gerne in steile Flussufer. Da unsere Flüsse jedoch meist begradigt sind und das Wasser kaum mehr Ufermaterial abträgt, sind solche Steilufer heute weitgehend verschwunden. Als Ersatzlebensräume bieten sich sandhaltige Steilwände in Kiesgruben an, so auch in der ehemaligen Kiesgrube

«Hard», westlich von Rheinfelden. Über Jahre brüteten dort zahlreiche Uferschwalben, bis 2012/2013 die Kiesgrube aufgefüllt und grösstenteils rekultiviert wurde. Im vergangenen Frühjahr legte der Kanton an deren Ostrand eine Ruderalfläche mit einem kleinen, regulierbaren Laichgewässer für Kreuzkröten an. Um auch den Uferschwalben weiterhin Brutmöglichkeiten zu bieten, liess der Zürcher Verein Hot Spots in Zusammenarbeit mit BirdLife Aargau und Agrofutura in unmittelbarer Nähe

dazu Sand mit einem Volumen von 15x7x3,5 Meter aufschütten. Der Natur- und Vogelschutzverein Rheinfelden beteiligte sich ebenfalls an den Kosten des Projektes, das sich an erfolgreiche Versuche im aargauischen Stetten und im zürcherischen Glattfelden anlehnte. Ueli Müller, erfahrener Unternehmer aus Stetten, trug den Sand dabei schichtweise auf und verdichtete ihn zur besseren Stabilisierung. Die Sandschüttung wurde vor Ostern auf der Süd- und Ostseite abgestochen. Die aus dem Überwinterungsgebiet zurückkehrenden Uferschwalben entdeckten die neue Brutwand erst anfang Juni, gruben dann aber sogleich rund 50 Höhlen, in denen sie ihre Kinderstuben einrichteten. Eine gelungene Ansiedlung dieser Sommergäste also, die sich zur Nachahmung empfiehlt!

*Stephan Kaiser,
Natur- und Vogelschutzverein Rheinfelden*

Uferschwalbe vor der Bruthöhle

Foto: rbe



Künstlich errichtete Sandsteilwand in Rheinfelden bietet Brutbiotop für Uferschwalben. Foto: Ruedi Gass





Echsen aus Stein: Kleinstruktur im Grossformat

Der Schweizerische Kies- und Betonverband liess im Rahmen seines 10-Jahre-Jubiläums zwei riesige Eidechsen aus Stein bauen. Sie stehen auf dem Gelände der Kiesgrube Lenzburg und bieten Lebensraum für seltene Pionierarten. Das Kunstwerk symbolisiert die Förderung der Artenvielfalt in den rund 1000 Kiesabbaustellen in der Schweiz.

Schon fast anmutig stehen sich die beiden Echsen gegenüber und es scheint, als gönnten sie sich gerade ein Sonnenbad. Erst von nahem merkt man, dass es sich dabei wohl nicht um eine neue Art handelt, sondern um zwei 35 m lange Trockenmauern in der Form von Eidechsen. Geburtshelfer der steinigen Reptilien ist der Schweizerische Kies und Betonverband FSKB. Er feierte im Sommer 2013 den 10-jährigen Verbandszusammenschluss der Kies- und Transportbetonindustrie.

Durch den Abbau von Kies wird ein wertvolles Rohmaterial für Baustoffe wie Beton oder Asphalt gewonnen. Als «Nebenprodukt» des Kiesabbaus entstehen aber auch Hotspots für spezialisierte Pionierarten. Diese besiedeln die kiesigen Flächen und nutzen den Ersatzlebensraum als neue Heimat. Ihr ursprünglicher Lebensraum, die Auenlandschaft, ist heute in der Schweiz fast verschwunden. Die rund tausend Kiesabbaustellen bilden schweizweit ein Trittsteinmosaik dieses Ersatzlebensraums. Als Symbol des Zusammenspiels zwischen Kiesabbau und ökologischer Vielfalt entschloss sich der FSKB deshalb im Rahmen seines Jubiläumsjahrs, die wohl grösste Kleinstruktur der Schweiz zu schaffen: Die beiden Steinechsen, die eine Fläche so gross wie ein Fussballplatz einnehmen. Sie befinden sich direkt an der Bahnlinie Bern – Zürich einige hundert Meter vor dem Bahnhof Lenzburg auf dem Gelände des Kieswerks Lenzburg.

Lebensraumnischen dank verschiedener natürlicher Materialien

Rund 600 m³ Findlinge aus der Umgebung bilden das Grundgerüst der Echsen. Gebaut wurden sie unter der Leitung von Beat Haller, Leiter der Abt. Natur und Umwelt des FSKB, im Trockenmauerverfahren: Keine Kelle Zement hält das Kunstwerk zusammen. Damit am Ende tatsächlich Eidechsen und nicht einfach Steinhäufen daraus entstanden, half die Künstlerin Eva Furrer aus Seon beim Bau mit. Zusammen mit einem Maschinisten setzte sie Stein auf Stein, für das äussere Schuppenbild verwendeten sie farbige Steine. Um möglichst viele verschiedene Nischen zu schaffen, füllten sie das Innere der Echse mit grösseren Findlingen, Bollensteinen und einem Kies-Sand-Gemisch. Auf dem Rücken der Echsen bieten Sandflächen Brutmöglichkeiten für Wildbienen. Umgeben sind die beiden Echsen von Ruderalflächen und einer Gewässerkette, die temporär mit Wasser gefüllt ist.

Die zwei Steinechsen bieten zahlreichen Tier und Pflanzenarten neuen Lebensraum.





Ein Auge wird an der richtigen Stelle eingebettet.

Bereits während dem Bau besiedelten verschiedene Arten die Steinechsen: Zahlreiche Mauereidechsen sonnten sich auf den Steinen und am Tag des Froschregens, wo sich unzählige Larven gleichzeitig zu Fröschen umwandeln und ihre Laichgewässer verlassen, versteckten sich hunderte von Grasfröschen in den kühlen Fugen der Echsen.

Nicht die ersten Naturarbeiten im Kieswerk Lenzburg

In den vergangenen Jahren setzte der FSKB

Fotos: FSKB, Bern



bereits einige andere, von einem regionalen Ökobüro geplante Massnahmen um, welche die Artenvielfalt in der Kiesgrube Lenzburg fördern. Zahlreiche temporäre Gewässer, die mindestens einmal im Jahr ganz austrocknen, werden von Gelbbauchunken und Kreuzkröten als Laichgewässer genutzt. Ein grosses, ganzjähriges Gewässer bietet einer Vielzahl verschiedener Libellen und auch Geburtshelferkröten Lebensraum. Auf den kiesigen Flächen wachsen Pionierpflanzen wie das Rosmarin Weidenröschen, die Wilde Möhre oder der Natterkopf, die verschiedenen Insekten Nahrung bieten. In den Böschungen findet die Mauereidechse viele Verstecke und auf den offenen Kiesflächen konnte eine grosse Population der Blauflügeligen Sand- schrecke nachgewiesen werden. Die zwei neuen Steinechsen ergänzen dieses Gefüge an verschiedenen Lebensräumen und bieten eine weitere Fläche, wo sich Tier- und Pflanzenarten ansiedeln können.



Geburtshelferkröte

Foto: rbe

Echsen der Natur übergeben

Pünktlich zum Jubiläumsanlass des FSKB im August 2013 waren die beiden Steinechsen fertig und konnten der Natur übergeben werden. Während Naturführungen konnten sich die Besucher selber davon überzeugen, dass sich bereits verschiedene Arten in und um die Echsen heimisch fühlen: In ihren Fugen versteckten sich Geburtshelferkröten und Gelbbauchunken und die Kiesfläche darum herum wurde bereits von den blauflügeligen Sand- schrecken in Beschlag genommen. Mit dem Aufkommen einer Pioniervegetation wird sich die Zahl der Tierarten wohl noch vergrössern. Die beiden Steinechsen sind also nicht nur Symbol – sie leben bereits!

*Text: Dominik Bohnenblust,
Natur- und Umweltfachmann FSKB, Bern*

Mauereidechse

Foto: rbe





Mit dem kleinen Salamander durchs Jahr

Das Buch für von Natur aus neugierige Kinder

«Der kleine Salamander» ist ein liebevoll gestaltetes Buch, mit dem Kids viele spannende Einblicke in die Welt der Tiere erhalten. Wie sieht ein Ameisenhügel von innen aus? Wie lebt eine Biberfamilie? Diesen und weiteren Fragen gehen die locker geschriebenen Texte auf den Grund – genau das Richtige für neugierige und wissenshungrige Kinder. Witzige Cartoons, faszinierende Nahaufnahmen und detailreiche Zeichnungen ergänzen die einzelnen Artenportraits. So eignen sich die jungen Naturkundler mit viel Spass einen grossen Wissensschatz über die Vielfalt des Tierreichs an. Kleine Naturfreunde werden zu neuen Erkundungstouren inspiriert, und junge Stubenhocker können erst einmal gemütlich auf dem Sofa schmökern.



Anschliessend wollen bestimmt auch sie die Tiere, die sie durch die Lektüre kennengelernt haben, in freier Wildbahn entdecken. Haupt Verlag, 132 Seiten, alles farbige Abbildungen, ISBN 978-3-258-07827-4, Fr. 26.90, inkl. MwSt. + Versandkosten.

Inserat

www.vogelpraeparation.ch
Tierpräparation
Ruedi und Erna Wüst-Graf
Christoph-Schnyderstr. 10
6210 Sursee
Telefon 041 921 62 42

Naturgetreue Präparation aller Vogel- und Kleinsäugerarten.
Restauration von zoologischen Schulsammlungen



Wettbewerbsgewinner

Auflösung Wettbewerb Milan 4_2013:

- 1: Wild- oder Holzapfel
- 2: Ständerätin
- 3: 50 Jahre

Je 1 Buch «Säugetiere der Alpen», aus dem Haupt Verlag AG Bern, haben gewonnen:

- Peter Spring, Neuenhof
- Judith Köhn, Magden
- Peter W. Christen, Schneisingen

Leserwettbewerb

- Frage 1: Wie wurde in den 1940er-Jahren die Anbauschlacht auch genannt?
 Frage 2: Wie werden gebietsfremde Pflanzen genannt?
 Frage 3: Welcher Fluss durchfliesst das Naturschutzgebiet «Bolle di Magadino»?

Als Wettbewerbspreise stiftet der Haupt Verlag AG freundlicherweise 3x das Buch «Die Signale der Vögel» von Martin Walters im Wert von je Fr. 24.90. Wir danken dem Haupt Verlag AG (www.haupt.ch) ganz herzlich für diese grosszügige Geste.

Teilnahmecoupon

Antwort 1:	<input type="checkbox"/> Anbauplan	<input type="checkbox"/> Plan B	<input type="checkbox"/> Plan Wahlen
Antwort 2:	<input type="checkbox"/> Neoprene	<input type="checkbox"/> Neophyten	<input type="checkbox"/> Neozoen
Antwort 3:	<input type="checkbox"/> Ticino	<input type="checkbox"/> Magadino	<input type="checkbox"/> Maggia
Name	Vorname		
Strasse, Nr.	PLZ, Ort		
Mailadresse			

Richtige Lösungen ankreuzen, Coupon ausschneiden und einsenden an:

BirdLife Aargau, Wettbewerb, Pfrundweg 14, 5000 Aarau oder Lösungswörter mailen an info@birdlife-ag.ch

Einsendeschluss ist der 30. April 2014

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.



Walters, Martin
Die Signale der Vögel

Was Vögel über die Umwelt verraten
1. Auflage 2011, 256 Seiten, über 1000 Bilder und Illustrationen, gebunden, 21,6 x 27,9 cm, 1302 g, Fr. 24.90 + Porto
ISBN 978-3-258-07682-9

Vögel reagieren schnell auf Veränderungen in ihrem Lebensraum und zeigen damit, wie es um die Umwelt steht. Nehmen Vogelbestände ab, so ist dies ein untrügliches Zeichen, dass mit dem Zustand der Natur etwas nicht stimmt. Eine gesunde Vogelpopulation und eine grosse Vielfalt verschiedener Vogelarten hingegen sind sichere Zeichen dafür, dass ein Lebensraum stabil und ausgeglichen ist. Diese Neuerscheinung überzeugt nicht nur durch erstklassige Fotos und Illustrationen, sondern auch durch fundiertes Fachwissen, das sehr verständlich vermittelt wird. Laien und Fachleute werden mitgenommen auf spannende Exkursionen.

Haupt Verlag AG, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Tel. 031 309 09 00, www.haupt.ch



**Exkursion:
Pirol und Kuckuck in der Klingnauer Machme**

Wir erkunden mitten im Frühling die Auenwaldreste und den schilfumsäumten Altarm auf der rechten Seite des Klingnauer Stausees. Verschiedene Vogelarten ziehen in dieser noch intakten Landschaft ihre Jungen auf. Im Schilf suchen wir nach Rohrsängern und der Rohrammer. Mit etwas Glück können wir den Gesang von Pirol, Kuckuck und Nachtigall vernehmen.

Datum: Sonntag, 11. Mai 2014

Treffpunkt: 07.00 Parkplatz Schwimmbad Klingnau

ÖV: 05.47 ab Aarau via Turgi, Klingnau Bahnhof an 06.39 Uhr
06.24 ab Baden, Klingnau Bahnhof an 06.39 Uhr
ca. 500 Meter Fussmarsch zum Schwimmbad

Veranstalter: Naturschutzverein Aare-Rhein

Süssgräser – einer artenreichen Pflanzenfamilie auf der Spur

Keine andere Familie prägt den Charakter so vieler Lebensräume wie die Süssgräser. An einem Theorieanlass und zwei halbtägigen Exkursionen lernen wir ihre Merkmale und die wichtigsten Arten im Siedlungsgebiet und in unseren Wiesen kennen. Grundkenntnisse in Botanik sind von Vorteil.

Kursdaten: Dienstag, 29. April 2014, 19.30 Uhr
im Naturama, Aarau

Samstag, 17. Mai, 10.30 Uhr, Bahnhof Brugg, Bruggseite. Bitte Picknick mitbringen. Die Exkursion dauert bis 15 Uhr.

Samstag, 24. Mai, 13.45 Uhr, Bözberg, Parkplatz Vierlinden (Bus ab Brugg: 13.34 Uhr). Die Exkursion dauert bis 17 Uhr.

Kursleiter: Verena Doppler, Christine Huovinen, BirdLife Aargau
Michael Ryf, Agrofutura AG

Kurskosten: Fr. 60.–

Anmeldung: Anmeldung unbedingt erforderlich an BirdLife Aargau, Pfrundweg 14, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch
Die Platzzahl ist auf 25 beschränkt.

Veranstaltungen und Kursangebote vom

naturama



• **Kurzkurs Amphibien**

19. März, 14–17 Uhr, Rottenschwil, Flachsee
Leben in der Extreme: Auf der Suche nach bedrohten Überlebenskünstlern in zwei Welten

• **Vernissage Aktuelle Vitrine:**

Zecken - Die kleinen Vampire

Donnerstag, 20. März, 18.30 Uhr
Die Aktuelle Vitrine gibt Einblick in die Biologie der Zecken, stellt Zeckenkrankheiten vor und zeigt, wie man sich vor ihnen schützen kann. Vernissage mit einem Referat von Prof. Dr. med. Ursula Flückiger, Leiterin Infektiologie Hirslanden Klinik in Aarau: Von Zecken übertragene Infektionskrankheiten.



• **Vor-Ostern im Naturama**

15.–17. April, 13.30–16 Uhr, Naturama
Für alle, die in den Frühlingsferien zu Hause bleiben: Die Bibeli schlüpfen einige Tage vor Ostern und auch die kleinen Kaninchen können jetzt schon beobachtet und gestreichelt werden.

• **Was braucht die Biene in der Stadt?**

Mittwoch, 30. April, 18.30–20.30 Uhr, Baden
Naturschutz-Kurs mit Herbert Rööfli, Stadtimker, Baden; Thomas Baumann, Naturama
Haben Sie gewusst, dass in Städten Bienen gehalten werden? Und dass es den Stadtbienen, was das Nahrungsangebot betrifft, besser geht als den Bienen auf dem Land?



• **Froschkönig und Krötenprinzessin**

Samstag, 10. Mai, 18–21 Uhr, Gontenschwil
Familienexkursion mit Stefan Grichting, Naturama
Anmeldung erforderlich und ab 29. März 2014 möglich. Diese Familienexkursionen ist ausschliesslich für Erwachsene in Begleitung von Kindern zwischen 3 und 13 Jahren bestimmt.

Die Weiterbildungsanlässe sind kostenlos und stehen allen Interessierten offen

Anmeldung an Stefan Grichting, Naturama, Tel. 062 832 72 85, oder Online-Anmeldung unter www.naturama.ch, Rubrik «agenda»

Genauere Angaben siehe www.naturama.ch





Jahresprogramm

Vogel des Jahres 2014: Waldohreule

*Kampagne 2011–2015:
«Biodiversität – Vielfalt im Wald»*



Jahresprogramm 2014

Datum, Zeit	Anlass, Ort	Referenten / Verantwortliche
Samstag, 29. März, 08.45 – 11.30 Uhr	Vormittagsexkursion der Delegiertenversammlung: Energiewende im unteren Reusstal	Natur- und Vogelschutzverein Tägerig
Samstag, 29. März 13.00 – 17.00 Uhr	Delegiertenversammlung in Tägerig	BirdLife Aargau
Samstag, 26. April	11. Tag der Hochstämme	SVS/BirdLife Schweiz
Dienstag, 29. April, Samstag, 17. Mai, Samstag, 24. Mai	Dreiteiliger Gräserkurs * Theorieanlass 19.30 im Naturama, halbtägige Exkursionen halbtägige Exkursionen	Verena Doppler, Christine Huovinen, BirdLife Aargau Michael Ryf, Agrofutura AG
9. – 11. Mai	Stunde der Gartenvögel. Beobachtungsaktion im Siedlungsraum	BirdLife Schweiz
Sonntag, 11. Mai, 07.00 – 09.30 Uhr	Exkursion: Pirol und Kuckuck in der Klingnauer Machme	Naturschutzverein Aare-Rhein
Sonntag, 1. Juni, 10.00 – 12.00 Uhr	Exkursion: Mittelmeerpflanzen und Glazialrelikte im Schenkenbergtal	Verein Natur und Landschaft Schenkenbergtal
Sa + So, 14. + 15. Juni	Tag der Artenvielfalt in Wettingen	Naturama Aargau
Mittwoch, 18. Juni, 19.00 – 21.00 Uhr	Exkursion: Heimliche Untermieter in Aarau – Mauer- und Alpensegler	BirdLife Aarau
26. – 28. Juni	Aktionstage Arten ohne Grenzen (Neophyten)	BirdLife und Kantone
Samstag, 28. Juni, 19.00 – 21.00 Uhr	Exkursion: Amphibien-Vernetzungsprogramm in Lengnau	Natur- und Vogelschutzverein Lengnau
Donnerstag, 21. August, 19.00 – 20.30 Uhr	Exkursion: Vielfältiger Übergang zwischen Wald und Kulturland, Waldweide Hodern in Oberzeihen	Christa Glauser, Rolf Treier, BirdLife Aargau
Sonntag, 7. September, 09.00 – 11.00 Uhr	Exkursion: Vögel am Flachsee	Alois Vogler, BirdLife Aargau
Samstag, 13. September, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz Reservat Feret, Densbüren *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Sonntag, 5. Oktober, 08.00 – 15.00 Uhr	BirdWatch: Zugvogel-Beobachtung auf der Staffelegg	Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Samstag, 18. Oktober, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz Boniswilerried *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Sonntag, 19. Oktober 9.15 – 11.00 Uhr	Exkursion: Veränderte Bedürfnisse – Veränderte Landschaften	Verein Natur und Umwelt Boniswil
Samstag, 25. Oktober 10 – 16 Uhr	Weiterbildung «Federn»	Ausbildungskommission BirdLife Aargau
Donnerstag, 6. November, 20 – 22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau in Frick	Region Nord, BirdLife Aargau
Samstag, 8. November, 1 oder 1/2 Tag	Pflegeeinsatz Reservat Sundel, Wittnau *	Roland Temperli, BirdLife Aargau
Donnerstag, 13. November, 20 – 22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau in Aarau	Region West, BirdLife Aargau
Samstag, 15. November, 10.00 – 11.30 Uhr	Exkursion: Besuch Vogelpflegestation Möhlin	Marcel Laederach, Natur- und Vogelschutz Möhlin
Donnerstag, 20. November, 20 – 22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau in Windisch	Region Ost, BirdLife Aargau
Donnerstag, 27. November, 20 – 22 Uhr	Vorstandskonferenz BirdLife Aargau in Bremgarten (Achtung neuer Ort!)	Region Süd, BirdLife Aargau

* Anmeldung unbedingt notwendig

Detaillierte Angaben finden Sie jeweils vor dem Anlass auf www.birdlife-ag.ch. Die Anlässe stehen allen Interessierten offen.

Auskunft und Anmeldung: BirdLife Aargau, Pfrundweg 14 1, 5000 Aarau, Telefon 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch